

Horst Bohne
Slicherstr. 6
30163 Hannover
Tel.: (0511) 62 21 41



Horst Bohne
Die Kriegsjahre von Karl-Heinz Bohne

Ein Lindener Junge wird Soldat und überlebt
den Zweiten Weltkrieg
Feldpostbriefe als Verbindung zwischen Front und Heimat

Quartier-Reihe »Zeitzeugen berichten« Heft 5
Hrsg. Quartier e.V.



Quartier e.V.

Horst Bohne:

Die Kriegsjahre von Karl-Heinz Bohne

**Ein Lindener Junge wird Soldat
und überlebt den Zweiten Weltkrieg**

**Feldpostbriefe als Verbindung
zwischen Front und Heimat**

Von Horst Bohne sind bei Quartier e.V. bisher erschienen:

Quartier-Reihe „Zeitzeugen berichten“
ISSN 1860-387X

Band 1: Horst Bohne, Lindener Erinnerungen, 1929 – 1945
Linden 2005, 60 Seiten, 5 Euro

Band 2: Horst Bohne, Lindener Erinnerungen II, 1936 - 1949
Linden 2005, 60 Seiten, 5 Euro

Band 3: Horst Bohne, Lindener Erinnerungen III, 1945 -1960
Linden 2006, 104 Seiten, 7,50 Euro

Band 4: Horst Bohne, Meine Erinnerungen an die Kinderlandverschickung 1941 –
1944, Linden 2006, 88 Seiten, 7,50 Euro

Impressum

Horst Bohne:

Die Kriegsjahre von Karl-Heinz Bohne. ISSN 1860-837X

Hrsg. Quartier e.V., Hannover-Linden, Dezember 2008

Quartier e.V., Küchengartenpavillon

Am Lindener Berge 44, 30449 Hannover-Linden

Tel. 0160/96754410, E-Mail: verein@quartier-ev.de, www.quartier-ev.de

Spendenkonto: 8456800, Bank für Sozialwirtschaft, BLZ: 25120510

Titelbild und Rückseite: Horst Bohne

Redaktion und Fotos: Horst Bohne

Gestaltung: Jonny Peter

Eigenverlag, Druck: Forum Druck Hannover

Copyright Horst Bohne

Preis: 5,00 Euro

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort Horst Bohne	6
Karl-Heinz Bohne	7
Die deutsche Feldpost im Krieg	10
Erläuterungen	13
Die Feldpostbriefe	16
1942 Holland	16
1943	32
Belgien	37
Frankreich	38
1944 Russland	46
Italien	49
1945	54

Vorwort

Die hier aufgeführten Feldpostbriefe meines Bruders Karl-Heinz Bohne waren von unseren Eltern Theodor und Elli Bohne gesammelt und aufbewahrt worden. Nach dem Tod der Eltern gelangten sie an Karl-Heinz Bohne zurück. Nach dem Tod meines Bruders Karl-Heinz 1983 und dem Tod seiner Ehefrau Frieda am 1. Februar 2007 übernahm ich die Papiere aus deren Nachlass. Die Originale wurden in Sütterlin-Schrift ausgeführt. In den hier wiedergegebenen Texten ist die damalige Rechtschreibung beibehalten worden, wie auch eventuelle Schreibfehler übernommen wurden, um die Originalität zu erhalten.

Da in den Briefen keine Standortangabe erlaubt war, erscheint meistens „O.U“, d.h. „Ortsunterkunft“.

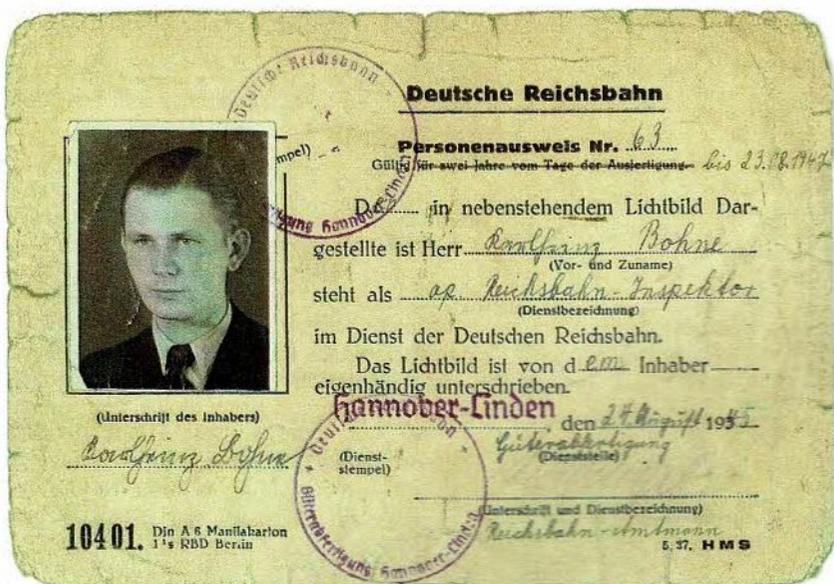
Mein Bruder schrieb zuerst seinen Vornamen zusammen: **Karlheinz**. Später verwendete er die offizielle Schreibweise **Karl-Heinz**, wie sie jetzt für die gesamte Broschüre erfolgt.

Leider existieren nur wenige Bilder aus der Kriegszeit.

Horst Bohne



Karl-Heinz und Horst 1941



Karl-Heinz Bohne

Karl-Heinz Bohne wurde am 30. Juni 1924 in Hannover-Linden geboren. Er wohnte zuerst mit seinen Eltern in der **Steigertahlstraße 11** in Hannover-Linden. 1929 erfolgte die Geburt seines fünf Jahre jüngeren Bruders Horst.

Die Familie zog 1933 um in die 1. Etage des Eckhauses **Fröbelstraße 22/** Eingang Windheimstraße.

Zu Ostern 1930 wurde Karl-Heinz in die **Bürgerschule 53** in der **Salzmannstraße 3** aufgenommen, die er bis zum Herbst 1934 besuchte. Danach wechselte er zur **Freien Waldorfschule** Hannover, die jedoch bald wegen jüdischer Leitung geschlossen wurde. Es erfolgte deshalb danach der Wechsel zur **Knabenmittelschule III** auf dem **Lindener Berg**, die Karl-Heinz im Frühjahr 1941 mit dem Abschlusszeugnis der Mittleren Reife verließ.

Nach der Schulzeit begann Karl-Heinz 1941 bei der **Deutschen Reichsbahn** die Ausbildung zum Reichsbahninspektor, die er vorwiegend im Bahnhof **Weetzen** (mit starkem Güterverkehr durch die dortige Zuckerfabrik) und bei der Güterabfertigung des Bahnhofs **Fischerhof** in Hannover-Linden verbrachte. Während dieser Zeit bis zum Herbst 1942 wurde zusätzlich die **Kaufmännische Berufsschule/ Städtische Handelslehranstalt** in Hannover besucht.

Noch vor Abschluss seiner Ausbildungszeit wurde Karl-Heinz Bohne auf Grund seines Alters, Jahrgang 1924, im **Oktober 1942** zum **Wehrdienst** eingezogen. Wohl durch einen über die Schulen laufenden Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft wurde Karl-Heinz auf einem Bauernhof in Adelheidsdorf bei Celle eingesetzt, wo er seine Liebe zu den Pferden entdeckte. Aus diesem Grunde entschied er sich auch bei dem altersmäßig obligatorischen Eintritt in die **Hitlerjugend** für die **Reiter-HJ**. Seiner gutbürgerlichen Herkunft gemäß passte er eigentlich nicht in diesen Bereich, denn dort tummelten sich hauptsächlich die Söhne betuchter Eltern, die sich eigene Reitpferde leisten konnten. Seine Mutter unterstützte ihn jedoch in dieser Hinsicht und sorgte auch für die standesgemäße Ausstattung mit Reithose und angepassten Reitstiefeln. Die Militärausbildung erfolgte bis zum **17. Januar 1943** bei einer berittenen Einheit in **Holland**. Anschließend wurde Karl-Heinz Bohne im damals von den Deutschen unbesetzten **Frankreich** eingesetzt, wo Pferde für die deutsche Armee requiriert werden sollten.

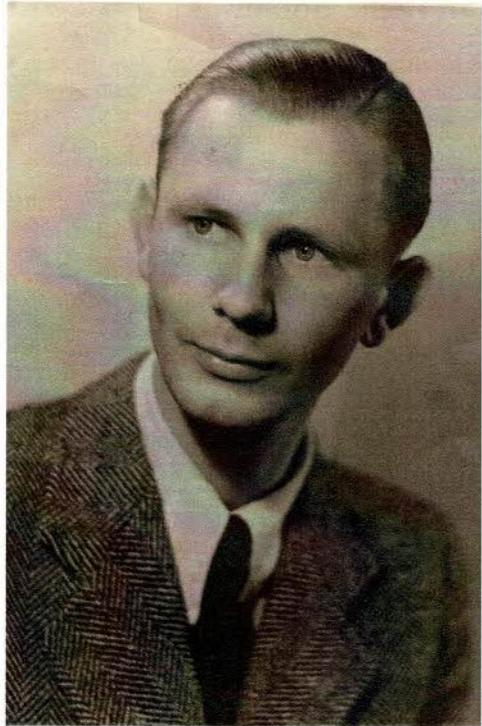
Im **April 1944** wurde die Einheit nach **Russland** verlegt, wo die in Frankreich verhätschelten Pferde unter den völlig anderen schlimmen Verhältnissen reihenweise krepitierten. Im Juni 1944 wurde Karl-Heinz nach einem Lehrgang in Stablack/ Ostpreußen zum Unteroffizier befördert. 1943 hatte Karl-Heinz von Russland her **Heimaturlaub** genehmigt bekommen. Da er zu der Zeit eine schlimme Blasenwunde am Hacken hatte, war er eigentlich nicht reisefähig, verschwieg das jedoch, um sich erst während des Urlaubs krank zu melden. Weil sein Bruder Horst sich zu der Zeit in einem Lager der Kinderlandverschickung in Neuhaus im Solling befand, meldete Karl-Heinz sich beim nicht weit entfernten Reservelazarett am Pipping in Holzminden. Als die Zeit der Entlassung herankam, stellte sich plötzlich unerklärliches Fieber ein, was eine (willkommene) Verlängerung des Lazarettaufenthaltes bedeutete, ehe es wieder zurück nach Russland ging. Hier in Holzminden lernte Karl-Heinz seine Freundin Hilde Schünemann aus Dölme an der Weser kennen, die als Krankenschwester tätig war. Es folgte entsprechender Brief-

16.10.
92

wechsel und nach dem Krieg auch ein einmaliger Besuch bei der Schünemann-Familie in Dölme, jedoch schief die Freundschaft dann ein.

Ende Juni 1944 erfolgte die Verlegung seiner Einheit nach **Italien**, wo Karl-Heinz im Winter 1944/45 offensichtlich erstmals richtig den Irrsinn und die Grausamkeit des Krieges sowie die sich anbahnende Aussichtslosigkeit eines guten Endes erfasste und begriff, was sich in seinen Briefen widerspiegelt.

Karl-Heinz hatte Glück und überlebte. Er war im frühen Frühjahr in Italien im Bereich **Pistoia bei Lucca** in amerikanische **Gefangenschaft** geraten, als er mit einem Kameraden zusammen beim „planmäßigen“ Rückzug als Nachhut durch entsprechende Aktivitäten den Anschein erwecken sollte, dass in diesem Raum noch die volle deutsche



Truppe stationiert sei. Dort wurden die beiden eingeschlossen und „kassiert“, als die eigene Einheit längst nach Norden abgezogen war. Es war eine böse Zeit mit Hunger, Durst, Hitze und schlimmen Schikanen durch die Bewacher.

Als Angehöriger der Deutschen Reichsbahn wurde Karl-Heinz relativ früh (**am 25. Juli 1945**) in die Heimat entlassen, weil es den Amerikanern sehr wichtig war, dass die durch Kriegseinwirkung zerstörten Gleisanlagen schnellstens wieder befahrbar waren. Schließlich ging der gesamte Nachschub der Amerikaner in die „amerikanische Zone“ über Bremerhaven.

Da nach dem Einmarsch der Amerikaner in Hannover am 10. April 1945 für längere Zeit kein Schulunterricht stattfand, war der Bruder Horst bis zum Wiederbeginn des Schulunterrichts am 4. Oktober 1945 auf einem Bauernhof in Hannover-Bothfeld als „Jungknecht“ tätig. Eines Tages Ende Juli 1945 rief ihn der Hofbesitzer nach vorn zum Wohnhaus, weil da Besuch auf ihn warte. Und dort stand plötzlich sein bereits tot geglaubter Bruder Karl-Heinz und begrüßte ihn.

Karl-Heinz wurde während des Krieges „Im Namen des Führers“ zum außerplanmäßigen Inspektor der Deutschen Reichsbahn ernannt, was nach Kriegsende nicht anerkannt wurde. Durch den Kriegsdienst fehlte ja ein Großteil der nötigen Ausbildung. Es erfolgte vorläufig der Einsatz „in der Rotte“, d.h. beim Gleisbau, was

verständlich war, weil erst einmal der normale Bahnverkehr wieder hergestellt werden musste, den man dann verwalten werden konnte. Danach erfolgte jedoch die Herabstufung zur Ausbildung in der niedrigeren Assistentenlaufbahn, weil die Deutsche Reichsbahn viele Betriebsangehörige aus den verloren gegangenen Ostgebieten (Schlesien, Pommern, Ostpreußen) im Westen unterbringen musste. Durch Mithilfe der Gewerkschaft gelang es Karl-Heinz und gleichbetroffenen Kollegen jedoch, dass er wieder zur Ausbildung zum Inspektor zugelassen wurde, die er im Februar 1955 als **Bundesbahninspektor** abschloss. Nach erfolgreichem Abschluss dieser Ausbildung war Karl-Heinz im Finanzbüro der Reichsbahn-, später Bundesbahndirektion Hannover tätig, Nach seiner Tätigkeit im Finanzbüro der Bundesbahndirektion Hannover wurde Karl-Heinz Bohne ab 1. Mai 1964 als hauptamtliches Vorstandsmitglied an die bahneigene **Eisenbahn Spar- und Darlehnskasse Hannover** (später SPARDA-Bank) „ausgeliehen“. Im August 1968 erfolgte seine Ernennung zum **Bundesbahnamtman**.

Leider konnte er diese Tätigkeit dann nicht mehr lange ausüben, 1975 musste Karl-Heinz Bohne an einem plötzlich festgestellten Kopftumor operiert werden. Er war nun auf einem Auge blind und auf dem zweiten stark sehbeschränkt. Es gab trotzdem noch vier gute Jahre, bis man erneut operieren musste, wobei auch das zweite Auge erblindete. Diese Operation und noch eine weitere, dritte, die von dem bekannten Facharzt Dr. Sami vorgenommen wurden, konnten keine weitere Heilung bringen. Karl-Heinz Bohne starb schließlich an den Folgen dieses Gehirntumors am **1. August 1983**. Mit seinem starken Willen hatte er bis zu seinem Ende den Rahmen seiner gesundheitlichen Möglichkeiten voll genutzt und ausgefüllt.



Familiengrab auf dem Stadtfriedhof Ricklingen

Die deutsche Feldpost im Krieg

Um den deutschen Soldaten im Feld mit der Heimat zu verbinden, wurde bei Kriegsbeginn die Feldpost eingeführt. Damit die aufgegebenen Briefe und Päckchen den Adressaten erreichten, mussten diese auf ihrem langen Weg viele Stationen durchlaufen.

Die bei den Postämtern eingelieferten Feldpostsendungen wurden an Postsammelstellen, die später in Feldpostsammelstellen umbenannt wurden, oder an die Feldpostpäckchenstellen, die für die Leitung von Päckchen an die Front zuständig waren, weitergeleitet. Dort erfolgte die Kartierung auf die Feldpostämter und die Ableitung auf die Feldpostämter sowie die Ableitung auf die entsprechenden Postleitpunkte. Sendungen mit falschen, nicht vollständigen oder nicht identifizierbaren Anschriften oder Sendungen an „einen unbekanntem“ Soldaten wurden den Wehrmachtstellen zur weiteren Bearbeitung zugeführt.

Die Säcke mit Nachrichtenpost (Briefe, Karten etc.), auf deren Beutelfahnen der Laufweg angegeben war, gelangten in erster Linie in Feldpostwagen oder Feldpostabteilen von Reise- oder Schnellzügen für Fronturlauber, sogenannten SF-Zügen, zu den Postleitpunkten.

Die Feldpostbriefe wurden nicht direkt an die Einheit adressiert, an die sie geschickt wurden, sondern mit einer fünfstelligen Nummer versehen. Jede Einheit der Wehrmacht hatte eine andere Nummer, die aus Geheimhaltungsgründen vergeben wurde und die im Laufe des Krieges durchaus wechseln konnte.

Feldpostbriefe waren die einzige Möglichkeit der Kommunikation zwischen Front und Heimat. Sie waren daher von existenzieller Bedeutung. Diese Kommunikation hing wie auch schon im Ersten Weltkrieg an dem dünnen Faden der Postverbindung. Allein im deutschen Postbereich wurden während des Zweiten Weltkriegs etwa **30 bis 40 Milliarden** Feldpostsendungen verschickt.

Durch Zoll- und Devisenkontrollen, Beschlagnahme oder Erbeutung ganzer Postsäcke konnte die Übermittlung einer Sendung verzögert oder vereitelt werden. Postsperrern, lange Transportwege, die bisweilen schwierige Organisation von Nachschubgütern, zu der die Post gehörte, ungünstige Wetterbedingungen, Einkesselung, Gefangenschaft, Verwundung, schnelle Vorstöße oder Rückzüge, Vernichtung der Sendungen durch Bombenangriffe konnten dazu führen, dass die Verbindung unterbrochen wurde oder abriß.

Die Zustellung von Nachrichten und der Versand von Gütern unterlagen ständig wechselnden Auflagen und Einschränkungen etwa durch Kontingentierung, so dass Post teilweise nur noch mit bestimmten Zulassungsmarken verschickt werden durfte.

Schließlich kam noch die **Zensur** hinzu. Die Zensurbehörden der Wehrmacht prüften die Post stichprobenartig auf militärische Geheimnisse, aber auch auf ideologische Inhalte. Was der deutsche Soldat nachhause zu schreiben hatte, wurde in unzähligen Frontschriften und anderen zeitgenössischen Medien publiziert. So sollten zum Beispiel keine Probleme, Klatsch und Tratsch mitgeteilt werden. Von der Front hingegen sollte stets ein positives Bild skizziert und mit Durchhalteparolen versehen sein.

Kritische Äußerungen fielen unter den nationalsozialistischen Straftatbestand der „Wehrkraftzersetzung“, der mit Gefängnis, Zuchthaus oder dem Tode bestraft

werden konnte. Die Gesamtzahl der wegen „Wehrkraftzersetzung“ gefällten Urteile aufgrund von Feldpostbriefen wird auf 30.000 bis 40.000 geschätzt.

Dieser Hintergrund erklärt deshalb auch, **weshalb in den hier wiedergegebenen Briefen fast keine Berichte über militärische Begebenheiten oder Stimmungen in der Truppe enthalten sind.** Erst im Brief vom 20. Oktober 1944 klingt die Verzweiflung über die militärische Lage und die täglichen Verluste an. Hier trotz Karl-Heinz allen Vorschriften und eventuellen Zensuren und beschreibt rücksichtslos den katastrophalen und hoffnungslosen Zustand bei den Kämpfen. Er musste dem auf ihm lastenden Druck einfach einmal ein Ventil geben. Ansonsten geht es um „Thema 2“, das Essen, wobei hier der Schwerpunkt bei „Süßigkeiten“ liegt, denn Karl-Heinz Bohne war eine ausgesprochene Naschkatze.

„Thema 1“ war nach landläufiger Soldatensprache „Weiber“. Das entfiel hier natürlich als Briefinhalt. Außerdem war der Umgangston im Elternhaus gutbürgerlich. „Schlechte“ Worte waren nicht üblich, und selbst das Wort „doof“ war ein Fremdwort im häuslichen Wortschatz.

Was bleibt also von der Front her zu schreiben übrig, wenn in diesem Fall auch noch keine eigene Familie mit Frau und Kindern existiert, die viele Gründe zum Schreiben und Rückfragen gehabt hätte?

Offene Gespräche über die tatsächlichen Verhältnisse und Ereignisse gab es also nur, wenn die Soldaten Heimaturlaub bekamen und man sich im vertrauten Kreis offenbaren konnte. Ansonsten galt „FEIND HÖRT MIT!“, was an vielen öffentlichen Plätzen mit großflächigen Plakaten deutlich zum Ausdruck gebracht wurde.

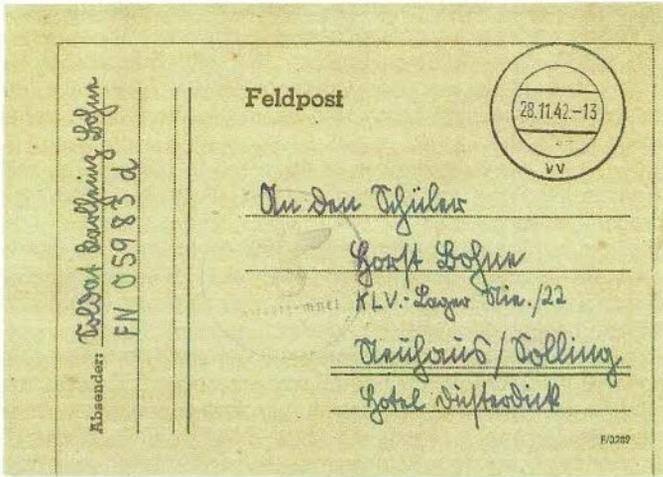
So berichtete Karl-Heinz Bohne bei seinem ersten Heimaturlaub über seine Ausbildungszeit in Holland. Ausbilder seiner Einheit war ein Feldweibel einfachster Herkunft, dem jeder Rekrut mit etwas mehr Schulbildung schon suspekt war: „Ihnen bringe ich noch in den Bau!“ (Anm.: Arrest). Er hatte plötzlich eine militärische Machtposition, die er gnadenlos mit dem Schikanieren seiner Rekruten ausnutzte. Das hatte auch zur Folge, dass ein sensibler Rekrut, den er besonders „auf dem Kieker“ hatte, Selbstmord verübte. So etwas konnte man natürlich unmöglich in einem Feldpostbrief berichten.

Auch Erlebnisse etwas lustigerer Art waren nichts für einen Feldpostbrief.

Wenn „Stallwache“ im Pferdestall angesagt war, musste bei Wachwechsel und Übergabe an die neue Wache der Mittelgang zwischen den beiden Stallreihen pieksauber sein. Wenn also kurz vor Wachwechsel ein Pferd seinen Schwanz hob, um zu „äpfeln“, bekam es einen Hieb mit der Schaufel auf den Hintern und verkniff sich darauf die Entleerung. So wurde der Stall sauber übergeben. Unmittelbar nach Wachübernahme hoben sich dann jedoch reihenweise die Pferdeschwänze und ließen die Äpfel ihren Weg gehen.

Erst nach Rückkehr aus Italien aus der amerikanischen Gefangenschaft konnte Karl-Heinz aus den zum Kriegsende katastrophalen Zuständen berichten. Die Amerikaner hatten die absolute Lufthoheit. Das bedeutete, dass tagsüber keinerlei Bewegungen der deutschen Truppen möglich waren. Irgendwelche Truppenbewegungen, Nachschub usw., waren nur nachts möglich. Ständig waren Beobachtungsflugzeuge unterwegs und fotografierten die deutschen Stellungen. Wenn dort plötzlich ein Baum stand, der vorher noch nicht da war, konnte es sich nur um die Tarnung z.B. eines deutschen Geschützes oder Fahrzeugs handeln, was sofort mit einem Bombenangriff oder Beschuss beantwortet wurde.

Unsere Mutter hatte Teile des täglich erscheinenden Wehrmachtsberichts aus der Tageszeitung ausgeschnitten, die sich mit den erbitterten Kämpfen befassen, die im Raum Lucca/ Pistoia im italienischen Apenningebirge stattfanden. Sie wusste, dass sich dort ihr Sohn befand und um sein Leben kämpfte. Der Wortlaut des Wehrmachtsberichtes über diesen Teil des Frontverlaufes ließ die Heftigkeit und Erbitterung des Kampfes erkennen. Die ausgeschnittenen Berichte werden hier abgedruckt.



Erläuterungen

In den Briefen genannte Namen:

Bergmanns: Familie Karl **Bergmann**, Fleischermeister, Fröbelstraße 11, Sohn Friedrich

Heinrich **Bernd:** Reichsbahnkollege von der Ausbildung in der Güterabfertigung Linden/ Fischerhof. Nach dem Krieg einer der treuesten Freunde von Karl-Heinz.

Fräulein Bertram: frühere Arbeitskollegin und Freundin der Tante Erna Müller

Beulshausens: entfernte Verwandte der Mutter von Karl-Heinz Bohne: Familie Karl und Marie **Beulshausen**. Tochter Elisabeth war viele Jahre beim NDR Moderatorin der Sendung „Hallo Niedersachsen“

Freimuths: Siegfried **Freimuth**, Klassenkamerad, Vater Ernst Freimuth, Fleischermeister, Limmerstraße 7

Frau **Dunker:** Mitmieterin im Hause Fröbelstraße 22

„**Großer Karlheinz**“: Karlheinz **Carius**. Pflegekind von Onkel Adolf Bohne und Tante Else Bohne, Geschwister des Vaters Theodor Bohne. Lutherstraße 27. Geriet bei Stalingrad in sowjetische Gefangenschaft und kehrte erst 1955 wieder nach Deutschland zurück. Wurde **großer** Karlheinz genannt, weil er älter war als Karl-Heinz Bohne, in Wirklichkeit aber kleiner als dieser.

Gundlachs: Familie August **Gundlach**, Bäckerei, Fröbelstraße 15, Söhne Werner und Günter

Heidelmann: Günter, Mitschüler von der Knaben-Mittelschule III



Familienfoto 1947: Karl-Heinz, Dorothee, Horst und Theodor Bohne

„die **Herrenhäusener**“: Verwandtschaft von Mutters Seite: Familie **Pfeil**, Onkel Edu(ard) und Tante Grete/Margarethe, die Söhne Günter und Werner. Mandelslohstraße 3, dazu die im selben Haus wohnenden Eltern von Margarethe Pfeil, August und Sophie **Heise**

Frau **Hoppe**: Else, später geschieden, wohnte Fröbelstraße 22, eine Etage unter Familie Bohne mit den Söhnen Willi und Helmut

Hoppmanns: Familie Wilhelm **Hoppmann**, Kötnerholzweg 34, im großelterlichen Haus, parterre. Der ältere Sohn Willi (Bubi) fiel frühzeitig im Krieg, der zweite Sohn Helmut war Trommler im Jungvolk trotz der eher kommunistischen Einstellung der Eltern. Wilhelm Hoppmann war Fahrer bei der HANOMAG, malte in seiner Freizeit Ölgemälde. Unsere Eltern erstanden von ihm ein Ölbild „St. Bartholomä am Watzmann“, ein „echter Hoppmann“.

Horst, Horsti, Horstchen, Horstel: 5 Jahre jüngerer Bruder von Karl-Heinz Bohne
Inge (Bartens): Kötnerholzweg 43, Verwandte der Familie Glenewinkel von der Gaststätte Glenewinkel/Kötnerholzweg 6. Half öfter aus im Kolonialwarengeschäft von Erna Müller, starb 1945 nach Kriegsende plötzlich durch Gehirnblutung infolge eines früheren Bombenangriffs, bei dem auch ihre Mutter ums Leben gekommen war.

Günter **Kappler**: Sohn der Familie Wilhelm **Kappler**, Fröbelstraße 22

Franz **Keller**: Schulfreund, KMS III

Mama, Mutti, Ma: Elli **Bohne**, Mutter von Karl-Heinz Bohne

Marlies (Reichelt), Tochter von Ehepaar Alfred Reichelt

Erich **Oelschner**: Schulkamerad von Karl-Heinz Bohne, Plinkestraße 3

Heinrich **Noltemeyer**: Mitbewohner in der Fröbelstraße 22

Oma, Omi: Dorette **Müller**, Großmutter mütterlicherseits, Kötnerholzweg 34, verstarb am 28. April 1945, wenige Tage nach dem Einmarsch der Amerikaner in Hannover

Onkel Adolf: Adolf **Bohne**, Bruder des Vaters Theodor Bohne. Wohnte mit seiner Schwester Else und unserem Vater Theodor in der Lutherstraße 27. Theodor zog nach seiner Heirat aus. Das Haus brannte nach einem Luftangriff ab.

Onkel Ernst: „Nennonkel“ Ernst **Lloy**, Wesel, Freunde der Eltern, Verwandtschaft mit Familie Nitz

Onkel Fritz: Familie Friedrich **Bohne**, Steigertahlstraße 11, Bruder des Vaters Theodor Bohne mit Ehefrau Juliane/Tante Julchen und den Töchtern Johanna/Hanna und Maria-Luise/ Marlis

Papa, Paps: Theodor **Bohne**, Vater von Karl-Heinz Bohne

Pastors: Familie Pastor Georg **Klinzing** von der Bethlehemkirche. Pastor Klinzing wurde eingezogen als Militärpfarrer. Die Familie wohnte zuerst Kötnerholzweg/Ecke Weckenstraße, wurde dort ausgebombt, dann nach Lemgo evakuiert und kehrte später zurück in das Pfarrhaus der Bethlehemkirche. Es gab ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden Familien Bohne/Klinzing. Unsere Mutter war auch im „Jungmütterkreis“ der Gemeinde tätig. Ausspruch von Pastor Klinzing über unsere Mutter: „Ich sehe sie nicht so häufig in der Kirche, aber sie ist eine Christin der Tat“.

Peterchen, Peterlein: Wellensittich der Familie Bohne

Reichelts: Ehepaar Alfred und „Mieze“ Reichelt, Freunde von Erna Müller (Tante von Karl-Heinz) aus der Wandervogelzeit und der Eltern, verwandt mit der Familie

L.G. Nitz, Uhrmachermeister und Goldwaren, Limmerstraße 67A/ Ecke
Kötnerholzweg

Rychlewski: Helmut und Familie, Spielkamerad aus dem früheren Wohnhaus
Steigertahlstraße 11, später Polizist

Lothar **Schmidt:** ehem. Klassenkamerad, Knaben-Mittelschule III

Schünemann, Hilde: Freundin, die Karl-Heinz während seines Lazarettaufenthaltes in Holzminden als Krankenschwester kennen gelernt hatte. Es gab noch kurzen Kontakt nach dem Krieg, jedoch unterblieb dann eine engere Beziehung

Schwarzrock, Arthur, Reichsbahnkollege von der Ausbildung in der Güterabfertigung Linden-Fischerhof

Tante Emilie: Emilie Wiese, Dieselstraße 10 in Limmer, Kusine der Mutter Elli Bohne

Tante Erna: Erna **Müller,** unverheiratete Schwester der Mutter Elli Bohne, Kötnerholzweg 34

Tante Else: Else **Bohne,** Schwester des Vaters Theodor Bohne. Wohnte zusammen mit ihrem Bruder Adolf Bohne.

„**Tante**“ **Gusti,** Augustine **Remmers,** geb. Bohne, direkte Kusine (Tochter des Onkels Willy Bohne und Tante Auguste, Platzmeister beim TKH, Maschstraße). Wegen des Altersunterschiedes „Tante“ genannt, obwohl nur Kusine

Tante Liesel (Müller): Ehefrau des Bruders Alfred Müller von Mutter Elli Bohne, Laudenbach am Main

„**Tante Martha**“: Martha Kobbe, Kötnerholzweg 41, gegenüber vom großelterlichen Haus Nr. 34. Mit ihrem Mann Julius Kobbe Betrieb eines Gemüsehandels. Kobbes besickten auch den Wochenmarkt auf dem Pfarrlandplatz. Mit dem Ehepaar Kobbe war unsere Familie gut befreundet, und Theodor und Elli Bohne waren später noch einige Male gemeinsam mit ihnen im Urlaub im Odenwald.

Frau **Thomas:** Mitbewohnerin in der Fröbelstraße

Vondrans: Familie Georg **Vondran.** Wohnte im selben Haus Fröbelstraße 22. Vater Ortsgruppenleiter. Mit dem Sohn Manfred war der Bruder Horst von Karl-Heinz Bohne für viele Monate/ Jahre gemeinsam in Lagern der Kinderlandverschickung in Böhmen, im Solling und in Braunlage. Der ältere Sohn Erich wurde Leutnant.

„die **Westerfelder**“: Verwandtschaft von Mutters Seite. Familie Albert **Heise** mit Tante Sophie und Sohn Karl, Deveser Straße in Westerfeld, sowie deren Tochter Irma und Schwiegersohn Heini **Gippert,** Saarstraße in Westerfeld

Werners: Eltern von Willy Werner, Ungerstraße 13

Willy: Willy **Werner,** engster Freund und Schulkamerad, („Strilly“), Ungerstraße 13



Freund Willy Werner

Die Feldpostbriefe

1942 - Holland

O.U., den 1.11.42

Liebe Eltern!

Eure ausführlichen Briefe vom 24., 26. und 27. Oktober habe ich mit je einem Tag Abstand erhalten. Ich habe bis jetzt die meiste Post von unserer Stube bekommen (34 Mann) und freue mich riesig darüber. Als ich am Sonnabend die Briefe beantworten wollte, ging auf einmal überall das Licht aus. Da mußten wir uns alle ausziehen und lagen dann schon um 20.00 statt um 22.00 im Bett. Deshalb schreibe ich erst heute.

Am Freitag haben wir einen Marsch von 21 km mit nur 5 Minuten Pause durchgeführt. Für uns war es eine ungeheure Anstrengung, denn 1. waren wir am Donnerstag zum zweiten Male gegen Typhus in die Brust geimpft worden, 2. waren wir am Freitag um 6.00 ohne Beleuchtung, und deshalb haben soviel mit dem Anziehen zu tun gehabt und konnten darum kaum etwas essen. 3. hatten wir Gewehr, Koppel, Patronentaschen, Brotbeutel, Feldflasche und Zeltbahn zu tragen. Als wir nach 4 ½ Stunden wieder in der Baracke eintrafen, wären wir bald umgekippt, denn der Schweiß lief uns unter dem Stahlhelm hervor und unsere Füße brannten wie Feuer. Nachdem wir unsere Schuhe ausgezogen hatten, kam ein Sanitäter und schnitt die Blasen auf. Ich hatte glücklicherweise bloß eine, aber auch die Stellen, die an den Füßen heilgeblieben waren, brannten ganz scheußlich. Aber wir waren doch stolz, daß wir alle durchgehalten haben und bereiten uns auf das nächste Mal vor, wo 30 km marschiert werden soll.

Mamas Sorge wegen meiner Zähne kann aufgehoben werden, denn seitdem ich hier bin, habe ich keine Schmerzen mehr. Also, wenn Ihr Süßigkeiten habt, bin ich nicht abgeneigt. Als wir einmal statt Butter Marmelade zugeteilt bekamen, habe ich diese bald alle mit dem Löffel gegessen, denn sie war schön süß. Das Bild habe ich erhalten. Das rechte Ohr könnte etwas heller sein, auch ist das Bild etwas schief. Schade, daß Horst seine Aufnahme nichts geworden ist. Gebt man Werners, Freimuths, Tante Else und Beulshausens ein Bild. Oma und Tante Erna eins zu geben, ist ja selbstverständlich.

Heute schicke ich Euch Zulassungsmarken für Pakete. Eigentlich bekomme ich ja nur 6, aber gegen Zigaretten habe ich noch zwei dazu bekommen. Auch Brot und Margarine habe ich schon für Zigaretten bekommen.

Zu Weihnachten gebe ich Euch zwei Monatsgehälter (140 RM). Kauft Euch was dafür. Geht öfter ins Kino und macht es Euch bequem.

Wo ich liege, darf ich nicht schreiben. Ausgang haben wir noch nicht.

So, nun will ich auch an Tante Erna schreiben.

An die Geburtstagskinder habe ich geschrieben.

Nun grüßt Euch herzlich

Euer Sohn Karlheinz

O.U., den 1.11.1942

Liebe Tante Erna!

Soeben habe ich mein Mittagessen verdrückt und möchte Dir nach dieser prima Sonntagsmahlzeit einige Zeilen schreiben.

Vorerst danke ich Dir für Deine lieben Briefe vom 26. und 28. Oktober. Bis jetzt habe ich die meisten Briefe auf unserer Stube. Von Dir 2 und von zu Haus 3.

Man fühlt sich ordentlich wohl, wenn man mal keinen scharfen Dienst machen braucht und sich ausruhen kann. Da denke ich dann immer an Euch in Hannover und daran, daß es wohl lange Zeit dauern wird, bis ich wieder bei Euch sein kann. Hier heißt es, daß wir nach $\frac{1}{2}$ Jahr etwa 14 Tage Urlaub bekommen. Also werde ich Weihnachten wohl zum ersten Mal nach 18 Jahren außer dem Hause erleben müssen. Das Fest wird wohl hier ein trostloses werden.

Ich möchte Euch gern etwas nach Hannover schicken, aber bis jetzt haben wir noch keinen Ausgang.

---S O S ----- S O S ---

Seit anderthalb Wochen habe ich mir keine Zähne putzen können, denn meine Zahnbürste ist auf der Bahnfahrt verloren gegangen. Sieh doch bitte mal zu, was sich machen läßt. Kannst ja dann ein 100 Gramm Päckchen schicken.

Von allen, nach denen ich geschrieben habe, ist bisher noch keine Post gekommen. Hoffentlich bekomme ich bald ein paar Briefe. Denn es ist zu schön, wenn bei der Postverteilung der eigene Name ertönt und man „Hier“ rufen kann. Heute haben wir als Verpflegung $\frac{1}{3}$ Brot (das ist für mich zu wenig!), ein Stückchen Schinken, ein Stückchen Butter und 16 Zigaretten bekommen. Die Zigaretten tausche ich meistens gegen Brot oder Margarine. Was Süßes bekommen wir wenig, doch wenn es mal Kunsthonig oder Marmelade gibt, dann lecke ich mir alle zehn Finger danach ab. Schokolade, Pralinen und Zucker sind schon lange alle, und deshalb werde ich bei unserem ersten Ausgang in die Stadt (den Namen darf ich nicht nennen) in ein Cafe gehen und mir Kuchen bestellen. Wenn ich an die Kekse von Mama denke (sicherlich hast Du sie auch probiert), dann zittert mir der Gaumen und ich denke an die Worte des Gedichtes, welches uns Alfred Reichelt vor wenigen Sonntagen aus einem kleinen Buch vorlas. Hoffentlich bekommen wir Weihnachten einen prima Gabentisch von der Wehrmacht gestiftet. Falls ich dann 1 Flasche Wein bekomme, schicke ich sie Euch.

Na, wie geht es denn Oma? Sag ihr man, mir ginge es ausgezeichnet. Ist bei Euch auch so viel Regen in den letzten 2 Wochen geflossen wie hier bei uns? Die ganze Freizeit geht mit Putzen hin, so daß ich kaum zum Schreiben komme.

Wenn Du mal wieder Klebstoff in Tuben bekommen solltest, dann denk bitte an mich. Meine Briefe kriege ich ohne Klebstoff nämlich nicht zu. So, nun ist's für heute genug, denn ich will noch an verschiedene Leute schreiben. Nun sei Du und Oma von mir herzlich begrüßt. Euer Karlheinz
Viele Grüße auch an Pastors und Hoppmanns und Inge und Nitzens und Tante Martha pp. Wenn Du Postkarten (ohne Ansicht) bekommen kannst, dann schicke mir bitte welche.

O.U., den 9.11.42

Liebe Eltern!

Heute Mittag erhielt ich einen Brief vom 2.11.42 von Euch. Ich danke Euch vielmals. Noch immer liege ich auf dem Revier, das heißt soviel wie Krankenstube. Heute ist mein Arm aus der Schiene genommen und ich habe nur ein kleines Pflaster an der Handwurzel. Schmerzen spüre ich überhaupt nicht, und deshalb fühle ich mich auch sauwohl. Da ich die Hand wieder frei habe, nutze ich meine Zeit natürlich mit Schreiben aus. An erster Stelle kommt selbstverständlich Ihr an die Reihe, damit Ihr immer laufend über mein Wohlergehen unterrichtet seid. Sowie ich in den nächsten Tagen zu meiner Kompanie entlassen werde, mache ich das Geburtstagspaket für Mama fertig. Auch für Papa lege ich eine Kleinigkeit mit bei. Hoffentlich kommt es noch rechtzeitig bei Euch an.

Mama fragt in ihrem letzten Brief an, was das immer heißen soll, dieses O.U. Am Kopf des Briefes. Das bedeutet Orts-Unterkunft, denn den Namen der Stadt dürfen wir aus Spionagegründen nicht schreiben. Ich will es auch nicht versuchen, denn das kann mir viel Unangenehmheit kosten.

Das Päckchen mit der Zahnbürste habe ich ja schon erhalten, wie ich Euch auch schon mitteilte. Das 2. Päckchen mit den 100 Gramm Pralinen habe ich leider noch nicht. Ich warte allerdings schon sehnsüchtig darauf. Denn von wegen hier in Holland Schokolade, Pralinen, Kuchen und Bonbons zu kaufen, das gibt es nicht. Das ist in Deutschland nur so Gerede. Die Holländer bekommen allerdings auf ihre Lebensmittelmarken, die man hier Bons nennt, die feinsten Sachen. Und wenn dann ein Soldat eine holländische Freundin hat, dann kann es natürlich sein, daß er viel Süßigkeiten, Brot und Keks von ihr bekommt. Aber dieses ist bei mir nicht der Fall.

Wie oft denke ich hier, Ach, könnte ich jetzt ein Stück Kuchen oder Weißbrot oder nur ein Brötchen essen. Und dann merke ich erst, wie gut ich es bei Euch in Hannover doch gehabt habe, und wer weiß, wie lange mir alles dieses noch vorenthalten wird. Na, hoffentlich bekomme ich noch vorher einmal Urlaub, eh ich zur Front rücke.

Heute bekam ich von Werners gleich 2 Karten auf einmal und weiß jetzt wenigstens auch Willys Feldpostnummer. Daß er zu den Panzerjägern gekommen ist, wird ihn wohl sehr freuen.

Die Post von Karlheinz und Günther hat mich auch sehr erfreut, ferner auch ein Brief von Erich Ölschner, der jetzt auch eine Feldpostnummer hat und auch in Holland liegt. Wo er genau liegt, weiß er selbst nicht, denn sie sind ohne Landkarte. Wir dagegen haben hier eine große Karte von Holland und ich weiß, wenigstens, wo ich mich befinde. Daß ich schon in Utrecht war, wißt Ihr ja schon durch meinen vorigen Brief.

Wenn Ihr die Zulassungsmarken habt, dann könnt Ihr das Nachthemd ja schicken, aber die Badehose und den Wäschebeutel brauche ich wirklich nicht. Von meinen 4 Garnituren Wäsche mußten wir 2 abgeben. Eine habe ich immer an und die zweite ist stets in der Wäsche. Jeden Sonnabend gebe ich meine dreckigen Sachen ab und bekomme die sauberen. Privatwäsche kann ich nicht abgeben, die schicke ich dann nach Hause.

Das Rauchen habe ich immer noch nicht angefangen und ich werde es auch in Zukunft sein lassen können. Neulich habe ich für 5 Zigaretten eine ganze

Tagesration an Marmelade bekommen. Gott sei Dank habe ich in meiner Gruppe sehr starke Raucher und so wird immer getauscht.

Wenn Ihr mal ein Weißbrot über habt, dann schickt es bitte mal mit. Was meint Ihr, wie ich mich freuen würde.

Falls Ihr Bedarf an Kleiderstoff, Strümpfen, Oberhemden, Taschentüchern, Schlüpfern, Unterröcken usw. habt, dann schickt bitte Geld, ich besorge dann die Sachen.

Mit Geld bin ich augenblicklich blank. Da kann ich was brauchen. Unnötig gebe ich sowieso nichts aus, da könnt Ihr beruhigt sein.

Ich habe immer einen Hunger, den kann ich gar nicht beschreiben. Das kommt wohl auch davon, daß wir nur Morgens, Mittags und Abends essen. Um zwischendurch noch eine Mahlzeit einzulegen, dazu langt das Brot nicht. Wenn ich nicht einteilen würde, könnte ich mein Teil Brot auf einmal aufessen.

Wenn Ihr bei dem Händler keine Sportzeitung bekommen könnt, dann schickt mir doch einfach die NTZ. vom Montag. Da steht das Neueste vom Sport drin. Übrigens habe ich die Frankfurter Illustrierte, die mir Papa geschickt hat, auch erhalten.

Das Wetter ist hier sehr bescheiden. Solange ich hier bin, war erst ein einziges Mal schönes Wetter, sonst immer Regen. Die Uniformen werden kaum mehr sauber. Sobald wir Ausgang haben, werde ich mich hier beim Fotografen mal in Uniform fotografieren lassen. An das FrL. aus der Tiestestr. braucht Ihr kein Bild hinschicken. Gebt lieber den Herrenhäusern noch eins. Ich meine natürlich die Bilder aus Hannover.

Es ist heute schon ziemlich spät geworden, und deshalb sagt man zu Tante Erna, ich würde für sie morgen einen Brief schreiben. Von ihr habe ich wohl auch Post, die ist aber ins Lazarett nachgeschickt, und deshalb muß ich erst warten, bis die ganze Post zurückkommt.

Übrigens war die Verpflegung im Lazarett so bombig, daß ich es da wohl noch 4 Wochen ausgehalten hätte. Da habe ich an dem Abend und dem Morgen jedesmal 7 (sieben) Scheiben Brot gegessen. Auf 3 Scheiben war Marmelade, auf 2 war Käse und auf den restlichen 2 war Wurst. In dem Kaffee war Milch und 2 Löffel Zucker. Zum Mittag gab es Gulasch, Kohl, Kartoffeln und Sauce. Zum Nachtisch dann Grießpudding. Vorher noch eine Bouillonsuppe. Genug davon, mir wird ganz schwach.

Nun bestellt Grüße an Oma, Tante Erna, alle Hausbewohner, Bergmanns, Gundlachs, Nitzens, Tante Martha, Werners (da schreibe ich morgen einen Brief) und alle, die ich kannte. Auch unser Peterlein. Vor allen Dingen sende ich aber viele Grüße an Euch, liebe Eltern, an Euch immer denkender Sohn Karlheinz

O.U., den 15. Nov. 1942

Liebe Mutti!

Zu Deinem Geburtstag wünsche ich Dir alles Gute, beste Gesundheit und ein langes Leben. Laß Dir den Bohnenkaffee und Festtagskuchen gut munden und denk daran, daß ich im Geiste bei Dir bin.

Ich liege im Bett, es ist Sonntag, und schreibe Dir diese Zeilen. Diese Nacht träumte ich, daß ich auf der Durchreise durch Hannover war. Ich war bei uns in der Wohnung, traf aber nur Horst und Peterle an. Horst sagte mir, Du wärst mit Papa im Geschäft. Als ich mich dann zur Kestnerstraße begeben wollte, rief unser Gefreiter

laut „Aufstehen“ und da war der schöne Traum, zu Ende. Hoffentlich rechnet mir unser „Spieß“ diesen kurzen „Urlaub“ nicht an.

Wie ist es denn jetzt so in Hannover? Kommt Ihr mit den zugeteilten Kohlen aus, oder ist Euch was abgezogen? Gibt es zu Weihnachten Sonderzuteilungen an Kaffee, Branntwein usw.? Wie kommt Ihr mit Backpulver und Puddingpulver aus? Das kann ich hier genug bekommen. Sogar Puddingpulver der Marke „van Houten“.

Wenn es recht ist, schicke ich Euch was in der Keksdose.

Geht es denn auch Oma noch gut? Backt sie Weihnachten wieder ihre Semmel und Zuckerkuchen mit dem berühmten Rand? Wenn es wieder alles zu kaufen gibt, schaffen wir uns einen Backofen wie den aus Herrenhausen an. Dann backst Du für uns alle Tage die feinsten Sachen. Ha, wird das eine Freude werden!

In der Welt ist jetzt ja allerhand los. Die schweren Kämpfe in Afrika, die Besetzung Südfrankreichs usw. Vielleicht kann es so werden daß ich nicht nach Rußland komme, sondern gegen die Engländer und Amerikaner in Frankreich eingesetzt werde. Hoffentlich, denn das ist bestimmt besser, als gegen die Bolschewisten zu kämpfen. Gegen diese Saubande!

Hast Du schon unseren Horst besucht? Ihm scheint es ja ganz gut zu gehen. Da sie ja nur 12 Jungen sind, lernen sie wohl allerhand. Hat Günther Kappler schon Nachricht von der Bahn? Hoffentlich wird er angenommen.

Bestell doch bitte in Herrenhausen viele Grüße von mir. Ich habe ja so wenig Zeit zum Schreiben. Grüß bitte auch alle Hausbewohner und sonstige Bekannten. Hoffentlich trifft dieser Brief noch zum Geburtstag ein.

Nun sei Du und Papa und Oma und Tante Erna herzlich von mir begrüßt.

Viele Küsse

Dein Karlheinz

O.U., den 23. Nov. 42

Liebe Mutti, lieber Papa!

Heute ist mir der Verband abgenommen worden. Die Wunde ist gut verheilt und jetzt kann ich auch wenigstens meine Post erledigen. 1 oder 2 Tage werde ich wohl noch hier bleiben, dann geht es wieder zurück zur Kompanie.

Ich war über ½ Stunde im Waschraum und bin nun gut rasiert und blitzsauber. Mein Gesicht und meine Hände habe ich mit Creme eingerieben und fühle mich nun wieder sehr kultiviert. Meine Haare sind allerdings à la Robinson, aber morgen oder übermorgen gehe ich zum Friseur an der Ecke und lasse mir meinen „Teppich“ stutzen und mir den Kopf waschen. Wie schön ist es doch, wenn man wieder mit zwei Händen arbeiten kann.

Post von Euch habe ich immer noch nicht erhalten, wie ich ja gestern schon auf meiner Postkarte (Quatsch, es war ein kleiner Brief) bemerkte. Wo das dran liegt, weiß der Teufel. Ich glaube, daß unser Sanitäter, der jeden Morgen die Kranken von unserer Kompanie hierher ins Lazarett bringt, zu faul ist, eben mal auf der Schreibtube nach Post für die Kranken zu fragen; denn auch meine Kameraden, die hier liegen, haben auch keine Post. Wenn ich das rauskriege, dann hat aber unser „Sani“ keine ruhige Minute mehr. Wo doch gerade Post unsere einzige Freude ist und wo man dann Zwiegespräche mit den Lieben in der Heimat hält ... Ich mache jetzt eine Viertelstunde Pause, denn soeben ist der Nachmittagskaffee angekommen und da muß das letzte Weißbrot dran glauben. Gleich geht's weiter. --

Booooooong!! Die Uhrzeiger sind um eine Viertelstunde vorgerückt. Kaffeepause ist beendet. Ich hab noch soviel Brot (etwas über ein ganzes) und da habe ich das Weißbrot noch geschont und gedenke es morgen früh vorzunehmen. Eben habe ich eine Scheibe mit Schmalz und 2 Scheiben mit dick Butter und Marmelade verzehrt. Ich konnte auch Butter kaufen, sie ist mir aber zu teuer. Man muß für 1 Pfund 14 Gulden bezahlen, das sind etwa 18,60 RM (1 Gulden = 1,33 RM). Da ich mit dem Aufstrich ganz gut hinkomme, lasse ich von solchen Geschäften meine Finger von.

Hier in Holland ist das Markensystem überhaupt zum Lachen. Alle Waren gibt es auf Marken (so genannte „Bons“), wenn man aber Geld hat, bekommt man alles ohne Marken. Zum Beispiel kostet eine Dose Marmelade etwa 60 Cent. Geht man nun in den Laden und fragt, ob man Marmelade ohne Marken bekommen kann, dann wird einem mit „ja“ geantwortet. Allerdings bezahlt man dann etwa das 5fache, also 3 Gulden. So geht es mit allen Sachen, und daher kommt es auch, daß Schuhe etwa 60 Gulden, Kaffee etwa 100 bis 120 Gulden, Tee etwa 60 Gulden usw. kosten. Also haben die hier ansässigen Kapitalisten ein prima Leben, während die unteren Schichten gerade soeben auskommen. Aber das dämliche Volk sieht das nicht ein und hat auf uns Deutsche immer noch Wut, und wartet darauf, daß der Engländer wiederkommt. Ich habe Euch dies alles nur geschrieben, damit Ihr Euch mal ein Bild von dem jetzigen Holland, dem „Paradies des Schwarzhandels“, machen könnt.

Lange werden wir auch hier nicht mehr hier bleiben. Evtl. kommen wir zu einem Truppenübungsplatz hier in der Nähe oder nach Frankreich auf solch einen Übungsplatz. Wenn alles gut geht, können wir Ende Dezember oder Mitte Januar wieder in Hannover sein, und dann nach kurzer Zeit zum Einsatz an die Front zu kommen. Halten wir die Daumen, vielleicht sehen wir uns eher wieder, als wir es überhaupt erhoffen.

Habt Ihr schon das Geld von der Bahn? Ich schreibe jetzt noch an alle Bekannten. Was ich heute nicht schaffe, kommt morgen an die Reihe. Es ist etwa halb sechs, da geht dieser Brief erst morgen ab. Also, nun laßt's Euch gut gehen.

Viele Grüße an Euch und Oma und Tante Erna sendet Euer

Karlheinz

O.U., den 25.11.42

Liebe Mutti, lieber Papa!

Heute morgen erhielt ich nach 8 Tagen endlich wieder Post. Und zwar von Euch Brief Nr. 4 und die Fußballzeitung „Der Kicker“. Vielen, vielen Dank. Auch von Tante Erna, Horst, Erich Oelschner und Lothar Schmidt bekam ich je einen Brief. War das eine Freude, als ich nun nach über einer Woche wieder Post erhielt! Bis jetzt ist von Euren Paketen und Briefen noch nichts verloren gegangen. Mit dem Geld bin ich jetzt wieder auf dem Laufenden. Nun habe ich eine Bitte an Euch!! Schaut doch bitte mal im Duden nach, wie das Wort „hoffent(d)lich“ geschrieben wird. Mit t oder d? Ich bin nämlich der Meinung, daß es mit „t“ geschrieben wird, aber durch einige Briefe bzw. Karten von Onkel Fritz u.a., in denen es mit „d“ stand, bin ich jetzt selbst durchhin gekommen. Also, seid so gut!

Es freut mich, daß Ihr beiden jetzt öfters ins Kino geht, dann werdet Ihr doch mal abgelenkt. Macht nur weiter so! Ihr könnt wohl nur nachmittags hin, wenn doch abends immer so früh Alarm kommt?

Quartier e.V.

Horst Bohne: Die Kriegsjahre von Karl-Heinz Bohne

Wie war denn Mamas Geburtstag? War in dem Paket von mir auch noch alles drin? Auch der Füller?

Übrigens geht's auch hier ins Kino. Und zwar geschlossen jeden Sonnabend. Bis jetzt schon 3 Mal. Ich bin allerdings durch meine Krankheit nicht hingekommen, was aber weiter nicht so schlimm ist, denn 2 von den 3 Filmen hatte ich schon gesehen und auch die Wochenschauen sind uralt.

Heute habe ich den letzten Rest der Erdbeerkonfitüre gegessen. Auch das Weißbrot ist alle. Es hatte sich ziemlich frisch gehalten. Die Pfefferminztabletten schmecken auch prima. Hat Papa eigentlich die Raucherkarte erhalten, die ich gleich zu Anfang von hier schickte?

Na, nun ist es ja in 4 Wochen schon wieder Weihnachten. Wollen mal sehen, was die Zeit mit sich bringt! Das Geld für das Haus bekommt Ihr wohl hoffentlich zusammen. Wenn nicht, dann nehmt ruhig meines!

So, nun lebt wohl und laßt es Euch gut gehen. Viele Grüße an Euch sendet Euer Karlheinz

O.U., den 26.11.42

Liebe Mutti, lieber Papa!

Heute erhielt ich von Euch ja wieder allerhand. Mamas Briefe vom 18.11. und einen Brief vom 20.11. mit 10,-- RM. Ferner Papas Brief vom 20.11. und 1 Frankf.

Illustrierte von Paps. Außerdem das Paket mit dem Kuchen, den Bonbons und den Äpfeln. Den Kuchen habe ich schon halb verzehrt. Prima!

Heute Mittag werde ich aus dem Krankenrevier entlassen und da schreibe ich noch schnell an Euch. Nun geht der Dienst wieder an und dann müßt Ihr schon mal entschuldigen, wenn nicht so oft Post von mir kommt. Ihr wißt ja, daß ich, wenn ich Zeit habe, sowieso schreibe. Sagt das bitte allen Bekannten. Nachher denken sie nämlich, ich wäre nur schreibfaul. (Die Tischdecke für Mama kostete 20,-- RM)

Bestellt doch bitte an Frau Hoppe, die Herrenhäuser, Beulshausens, Wiedemanns und allen anderen die besten Grüße, denn zum Schreiben reicht die Zeit wirklich nicht, zumal ich noch zum Friseur will. Papas „Kicker“ habe ich auch erhalten. Mir geht es sehr gut, was ich auch von Euch hoffe. Nun seid herzlich von Eurem Sohn Karlheinz gegrüßt.

*An den Schüler
Horst Bohne
KLV-Lager Nie./22
Neuhaus/Solling
Hotel Düsterdiek*

O.U. Den 26.11.42

Lieber Horst!

Gestern Abend erhielt ich einen Brief vom 14.11. von Dir. Vielen, vielen Dank. Leider brauchte der Brief 11 Tage von Dir bis zu mir. Das kam davon, daß Du vergessen hattest, auf den Umschlag „Feldpost“ zu schreiben. Da das nun nicht draufstand, ging der Brief erst nach Hannover und wurde mit einem hannoverschen Poststempel versehen, während sonst ein Stempel von Holzminden draufsteht. Also, vergiß das Wörtchen „Feldpost“ nicht wieder.

Ich liege noch immer im Krankenrevier, werde aber morgen endgültig entlassen. Schade, daß wir beide Weihnachten nicht zusammen bei uns zu Hause im Kreise

unserer Lieben feiern können. Es ist dies das erste Mal und wird wohl nicht das letzte sein. Mama schreibt mir heute, daß ihr Geburtstagskuchen nach hier unterwegs ist. Ist das nicht hoch in Ordnung? Tscha, wenn alle so ein Zuhause haben wie wir, dann können sie Gott danken. Hoffentlich erholst Du Dich gut und bringst immer gute Zensuren, dann ist das für mich eine große Freude.
Nun sei vielmals begrüßt von Deinem Karlheinz

O.U., den 29.11.42

Liebe Mutti, lieber Papa!

Heute ist Sonntag und da will ich Euch ein paar Zeilen schreiben. Am Donnerstag bin ich aus dem Revier entlassen. Nun geht es allmählich wieder rund. Von Freitag Nachmittag bis Sonnabend Mittag mußte ich zum ersten Mal auf Wache ziehen. Vorher habe ich ein eigenes Gewehr und ein Seitengewehr erhalten. Beides ganz neu. Das Gewehr ist ein 98er. Ich hatte ziemlich oft Posten. Am Freitag ging es los. Von 17 – 19, dann von 21 – 22, dann mit einem Kameraden zusammen auf Nachtstreife von 2 – 4, dann wieder Posten von 6 – 8 und zum Schluß am Sonnabend Mittag von 12 – 13 Uhr. Also zusammen 8 Stunden Wache und 6 Stunden Schlaf. Das zieht für das erste Mal ganz schön hin.

Heute war zum ersten mal Ausgang. Da es aber regnet, bin ich hier geblieben und habe es mir gemütlich gemacht. Gestern bekam ich Marketenderware und da habe ich heute 4 kleine Päckchen fertiggemacht. 3 Stück mit Zigarren, Briefmarken und Zigaretten für Papa und 1 Stück mit Zigaretten für Bernd Heinrich. Ich hatte nämlich 60 Zigaretten, 4 Zigarren, 1 Karton mit 35 Stück Dragees und 1 Schachtel Rheila-Perten sowie 4 Schachteln mit Streichhölzern bekommen. Ganz schön, was? Heute war für mich keine Post dabei. Gestern jedoch erhielt ich Mamas Brief mit einem Bild von Horst vom 8.11. Der hat sich aber lange rumgetrieben! Übrigens lege ich das Bild heute wieder mit bei, denn ich habe bereits eins. Außerdem erhielt ich 1 Illustrierte und die H.-A. Zeitung vom 23.11. Ferner als wichtigstes einen Brief von Mama vom 24.11. mit einem Brief von B. Heinrich an Mama und einer Karte von Helmut Rychlewski an seinen Vater. Ihm schreibe ich jetzt auch noch. Ehe ich es vergesse; am Donnerstag schickte ich auch die Keksdose wieder an Euch und zwar legte ich meine bisherige Post und ein Stück Käse hinein. Hoffentlich kommt es an.

Die Pakete, die wir hier bekommen, werden uns sofort ausgehändigt, also nicht erst zu Weihnachten. Gott sei Dank!

Schickt mir doch bitte meine Raucherkarte, denn ich muß sie hier abgeben. Auch 2 Paßbilder von mir für evtl. Dienst-Urlaubsreisen.

Urlauberbrotmarken könnte ich hier schon verwenden, jedoch denkt man erst daran, daß Ihr nicht zu kurz kommt. An Taschentücher bin ich noch nicht ran gekommen. Also, Ma, gedulde Dich noch etwas.

Unser Horstchen macht sich ja ganz gut. Er schickt mir eine Karte aus Holzminden, wo er zum Zahnarzt war. Ja, die vielen Süßigkeiten! Soeben esse ich einen Bratapfel (Puttappel). Prima, prima!

Daß Günter Kappler bei der Bahn nicht angenommen worden ist, tut mir ja sehr leid. Na, vielleicht kommt er bei der Polizei in dieselbe Laufbahn. Bestellt ihm man einen schönen Gruß. Zum Schreiben habe ich heute keine Zeit mehr, denn ich will um acht ins Bett, denn morgen früh müssen wir um 5 Uhr aufstehen. Wir beziehen

nämlich etwa 8 km von hier ein neues, besseres Lager mit Brausebädern und allerhand anderen Vergünstigungen.

So, nun muß ich schließen. Bitte auch viele Grüße an Oma und Tante Erna. Bis zur nächsten Post die besten Grüße von Eurem immer an Euch denkenden Sohn Karlheinz

Hoffentlich schmecken Papa die Rauchwaren! Die Briefmarken sind für die langen Winterabende zum Einkleben.

Wir heißen jetzt nicht mehr „Schützen“, sondern „Grenadiere“!

O.U., den 6. Dezember 42

Ihr Lieben!

Nun habe ich Euch schon die ganze Woche nicht geschrieben. Leider hatte ich wirklich keine Zeit, denn der Dienst riß nicht ab. Deshalb will ich heute alles nachholen und genau berichten, wie wir die letzte Woche verbracht haben.

Am Montag, Dienstag und Mittwoch sind wir umgezogen und hatten viel Arbeit, zumal unser neues Lager etwa 5 km von dem alten Lager entfernt liegt. Betten, Spinde, Gardinen, Tische, Stühle, Schweine, Hühner (Quatsch, ich meine Gänse), Pferde, Kaninchen, Kohlen, Kartoffeln, die gesamte Küche und viele andere Dinge mußten befördert werden. Wir mußten deshalb schon um 5. Uhr aufstehen und kamen dann erst um 22 Uhr zur Ruhe. Nun ist aber alles im neuen Lager gut eingerichtet und das alte Leben geht weiter.

Donnerstag, Freitag und Sonnabend war eine 3tägige Härteübung in Form eines etwa 60 km langen Marsches mit Biwakieren im Zelt und Übernachten in Ortsunterkünften angesetzt. Und zwar ging das folgendermaßen vor sich. Am Donnerstag marschierten wir, bepackt mit Affen (Anm. d. Red.: Militärtornister), Marschdecke, Zeltbahn, Mantel, Zeltzubehör, Brotbeutel, Kochgeschirr, Feldflasche, Eßbesteck, Brot und Aufstrich, Gewehr, Seitengewehr, Gasmaske, Stahlhelm, Patronentaschen gefüllt und vieles andere mehr etwa 22 km durch die Gegend. Unser Zug wurde unterwegs angegriffen und wir mußten uns dann kriegsmäßig verteidigen. Mit Gewehren und Maschinengewehren wurde eifrig geschossen, so daß die Gegend mit großem Lärm erfüllt war. Jeder hatte Platzpatronen und schoß nun, was das Zeug hergab. Als es stockdunkel geworden war, wurde auf einer feuchten Wiese biwakiert. Leider froh es in der Nacht, so daß die Zelte und unsere Ausrüstung mit einer kleinen Eisschicht überzogen wurden. Auch wir froren wie die Schneider, hauptsächlich aber, wenn wir auf Posten standen und die Zelte bewachten. Nachts wurden wir dann nochmals angegriffen, so daß wir kaum eine halbe Stunde zum Schlafen kamen. Am nächsten Morgen ging es dann um 6 Uhr weiter. Die Straßen, die am Tage vorher noch verschlammte waren, hatten nun durch den Frost eine steinharte Kruste bekommen. Unsere Füße schmerzten bei jedem Schritt mächtig, zumal sich schon vom vorigen Tage Blasen gebildet hatten. Aber der „Vormarsch“ ging weiter. Unterwegs wurden dann mehrere Ortschaften angegriffen und durchkämmt. Um 15 Uhr wurde dann auf einer Wiese an einer Hauptstraße gerastet. Es gab dann Sauerkraut mit Kartoffeln aus einem Verpflegungswagen. Außerdem noch Brot, Butter und Kaffee. Als Hauptsache noch für uns war die Postverteilung. Ich bekam Mamas Brief vom 26.11. und die Zeitung ehemaliger Mittelschüler. Ich möchte an gleicher Stelle auch die Grüße von Frau Thomas erwidern, die mir in diesem Briefe bestellt wurden. Nach dem Verpflegungsempfang wurde in einem Dorf, etwa 2 km davon,

Privatquartier bezogen. Ich wohnte bei einer Friseurfamilie. Es waren äußerst nette Leute und ich habe gut geschlafen. Nachdem ich in der Nacht noch einmal von 3 – 4 Uhr Posten gestanden hatte, ging es am anderen Morgen um 6 Uhr weiter nach unserem Lager. Wieder etwa 20 km ohne Pause. Kurz vor dem Ziel mußten wir ein Lied singen. Da der Text nicht richtig klappte, wurde kehrt gemacht und etwa 2 km wieder zurück marschiert. Ich kann Euch sagen, wir gingen nicht mehr, sondern wankten. Als wir dann endlich ins Lager einzogen, atmeten wir alle auf. Lange hätte ich auch nicht mehr gekonnt, aber ich freue mich doch, daß ich durchgehalten habe. Wir waren etwa um 13 Uhr im Lager. Nachdem wir gegessen hatten, zog ich mir meine bequemen Schnürstiefel an und dann ließ ich mir meine kaputten Füße verpfastern. Um 16 Uhr kam ein Lastwagen und wir fuhren in die nächste Stadt etwa 8 km, ins Kino. Wir sahen „Wiener Blut“. Ich schon zum 2. Male. Als wir nach Haus kamen, gab es die Post. Von Pfeils erhielt ich ein Paket. Honigkuchen, Marzipan und Salmiakpastillen. Was meint Ihr, wie ich mich gefreut habe. Anschließend will ich mich bei ihnen durch einen Brief bedanken. Der Kuchen schmeckt prima. Leider kann ich bloß sonntags schreiben, so daß Ihr wohl nicht oft mit Post bedacht werdet. Auch an Oma u. Tante Erna kann ich heute wegen der knappen Zeit nur eine Karte schreiben. Hoffentlich geht es Euch noch gut. Heute ist schon der 2. Advent. Aber man merkt da nichts von.
Also, es grüßt und küßt Euch Euer Sohn Karlheinz

O.U., den 13.12.(42)

Liebe Mutti, lieber Papa!

War das eine Freude in den letzten 3 Tagen! Am 10.12. bekam ich von Euch zwei Pakete. Das eine mit dem Buch von Tante Erna, den Geschenken der Güterabfertigung und dem Schreibpapier und den Näschereien. Ferner das Paket mit dem Honigkuchen, dem Keks und anderen schönen Sachen. Da ich ja nur noch 3 Marken zu bekommen hatte, dachte ich, daß ich mein Teil für Weihnachten mit diesen 2 Paketen erhalten hätte. Deshalb war ich sehr erstaunt, als ich in einem Brief, den Ihr beide geschrieben hattet, las, daß ich zu Weihnachten 5 Pakete erwarten könnte. Wo habt Ihr bloß die restlichen 3 Marken her? Eine Marke, so schrieb mir Tante Erna, wäre von einer Kundin, aber wo die anderen 2 Stück herkommen, das ist mir ein Rätsel. Na, mir ist es gleich, Hauptsache, ich habe durch Eure Pakete mich sehr gefreut. Gestern Abend bekam ich wieder 2 Pakete, und zwar das von Tante Erna und dann das von Mama mit dem zweiten Honigkuchen und den Kerzen und dem Kerzenhalter. Erschreckt Euch jetzt bitte nicht!!! Den einen Honigkuchen habe ich schon ganz und den anderen schon halb aufgegessen. So gut hat es mir geschmeckt, daß ich meinen Vorsatz, die Sachen bis zu Weihnachten aufzuheben, leider brechen mußte. Auch von dem Keks, den Marzipankartoffeln und den Haferflockenbonbons habe ich schon genascht. Alles ist prima und schmeckt einfach köstlich. Ich weiß gar nicht, wie ich all die Liebe von Euch wieder gutmachen soll. Immer sorgt Ihr für mich und habt bisher wenig Dank geerntet. Aber eines versichere ich Euch: Sollte ich einmal gesund wieder nach Hause kommen, so will ich Euch immer ein guter Sohn sein und mich anstrengen, Euch noch viele schöne Tage zu bereiten. Und ich bin gewiß, daß mir das nicht schwer fallen wird, denn gerade in der Fremde lernt man das Heimathaus schätzen und lieben. Und Ihr könnt es glauben, ich denke immer in Liebe an Euch.

Was meint Ihr wohl, was ich alles kann, wenn ich mal nach Euch zurückkehren werde. Knöpfe annähen, Strümpfe, Hosen, Taschentücher und Röcke waschen, Stiefel vorschriftsmäßig putzen, Kartoffeln schnell und dünn schälen, Unterhosen, Hemden und andere Sachen zusammenlegen und viele andere Dinge mehr. Dann hat Mama kaum Arbeit mehr und kann sich wenigstens mal ausruhen.

Tja, Weihnachtsgeschenke für Euch und Oma und Tante Erna habe ich nicht, denn leider kann ich hier nichts bekommen. Außerdem ist unser Lager so weit von der nächsten Stadt entfernt, daß es sich nicht lohnt, seine Freizeit für den Weg zu opfern. Außerdem ist hier etwas vorgefallen, so daß wir sowieso keinen Ausgang mehr haben. Aber eines kann ich Euch ja doch schenken, und das ist die Truhe, die Mama sich zugelegt hat. Hoffentlich ist sie sehr schön. Und dann sage ich Euch nochmal, wenn Ihr Geld nötig habt oder etwas kaufen wollt, dann nehmt Euch aber bestimmt etwas von meinem Geld. Nebenbei bemerkt, die 10,- RM von Tante Erna habe ich erhalten, ich schreibe ihr sowieso noch einen Brief. Ja, wenn ich meine liebe Tante Erna nicht hätte!!

Was ich Euch jetzt schreibe, könnt Ihr wohl gar nicht glauben. Ich habe hier einen Kameraden gefunden, welcher auch die Mittelschule besucht hat, und zwar in der Umlandstraße. Wir beide unterhalten uns über Mathematik. Er hat ein Lehrbuch und wir rechnen zusammen die Aufgaben durch. Leider fehlt uns meistens die Zeit. Wenn ich wieder nach Hannover komme, dann besuche ich bestimmt wieder Abendkurse und zwar in Rechnen, Geometrie und Kurzschrift. Und auch auf die Bücher von der Reichsbahn werde ich mich stürzen. Ja, wie kann sich doch so manches ändern!

Schade, daß Ihr das Paket mit der Keksdose nicht erhalten habt. Da hatte ich die ganze Post drin und 1 Pfund Käse. Auch die Zigarren für Papa sind nicht angekommen, schreibt Ihr. Das ist bestimmt Pech.

Fein, daß Ihr unser Horstchen besuchen könnt. Bestellt ihm bitte viele Grüße. Aber das wird wohl schlecht gehen, denn wenn dieser Brief bei Euch eintrifft, seid Ihr wohl schon wieder von Neuhaus zurück.

Das Paßbild und die Raucherkarte habe ich erhalten. Die Raucherkarte brauche ich doch nicht mehr. Schade, dann hätte Papa wenigstens noch Rauchwaren drauf holen können.

Vorige Woche hatte ich einen sehr ehrenvollen Posten. Ich war stellvertretender Wachhabender (Gefreiter vom Dienst) und mußte die Wache immer aufführen. Das ist prima. Wache braucht man dann nicht zu stehen, nur alle zwei Stunden die Wache zur Ablösung aufführen.

Nun noch einmal kurz die erhaltenen Briefe durchsprechen. Ich habe diese Woche 3 Stück von Euch erhalten. Einen vom 30.11., einen vom 2.12. und einen vom 3.12. mit Briefpapier und Klebstreifen. Von Tante Erna einen vom 24.11. mit 10,- RM und einen, der im Paket lag. Dann Post von Beulshausens, Werners, Pfeils und Arthur Schwarzrock von der Güterabfertigung. Leider kann ich die Briefe erst später beantworten, denn jetzt ist es gleich 21 Uhr und mir fallen schon die Augen zu. Heute Vormittag und bis Spätnachmittag war Umzug innerhalb der Baracken, da wir 120 Rekruten hinzubekommen! Deshalb konnte ich nicht schreiben. Einen Weihnachtsbrief bekommt Ihr sowieso noch extra von mir.

Nun will ich für heute Schluß machen. Grüßt bitte Oma und Tante Erna und seid auch von mir begrüßt und geküßt!

Euer Sohn Karlheinz

O.U., den 15.12.42

Meine liebe Tante Erna!

Heute habe ich Wache und ein wenig Zeit zum Schreiben. Am 12.12. bekam ich von Dir ein Paket vom 29.11. und einen Brief vom 24.11. mit 10,- RM. Du glaubst gar nicht, wie ich mich gefreut habe. Die schönen Kekse, der Zucker, die Bonbons, die Hautcreme, die Zahnpasta, das Tönnchen mit den kleinen Würfeln und die Tannenzweige mit den Kerzen. Ja, wenn ich Dich nicht hätte! Der Keks ist wieder prächtig geraten (Leider schmeckt er mir sogar zu gut, denn bis auf zwei kleine Stückchen habe ich ihn bereits verzehrt). Über das Buch und die Näschereien von Dir in dem Paket, das Mama mir geschickt hatte, habe ich mich auch sehr gefreut. Ich danke Dir hiermit auf das herzlichste. Leider habe ich keine Sachen für Dich zu Weihnachten bekommen können. Das tut mir sehr leid. Na, vielleicht kann ich Dir mal nach Weihnachten etwas schicken. Gewürze und Backpulver gibt es in der Stadt wohl zu kaufen, jedoch ist der Ausgang für uns Rekruten vorläufig gesperrt. Hoffentlich können wir in den Weihnachtstagen wenigstens mal ausgehen. Dann werde ich tüchtig einkaufen.

Gestern Abend erhielt ich von Onkel Ernst aus Wesel einen netten Brief. Er schreibt, daß ich doch mal von Sonnabend auf Sonntag dorthin kommen solle. Er schreibt mir sogar den Zug auf. 13.22 ab Utrecht. Dann wäre ich schon um 16.00 in Wesel. Das ist ja gut gedacht, aber wo wir noch nicht einmal Ausgang haben, wird aus einem Sonntagsurlaub erst recht nichts. Hoffentlich bekommen wir hier genug zu Weihnachten an Futterage, dann ist man wenigstens etwas dafür entschädigt, daß man nicht zu Hause bei Euch Lieben weilen kann.

Du schreibst mir, daß Marlies aus Hameln sich den Fuß verknackst hat. Das tut mir aber sehr leid. Vor einiger Zeit hatte ich Reichelts einen Brief geschrieben, bis jetzt aber noch keine Antwort erhalten. Ich denke gern an den Sonntag zurück, an dem wir beide dort waren. Zu gern möchte ich mal wieder in die Berge wandern; hier ist das Gelände völlig eben. Kein Berg, kein Hügel. Wohnen möchte ich hier bestimmt nicht. Da ziehe ich doch meine schöne Heimatstadt Hannover mit Umgebung vor. Hier trifft der Satz wieder zu: Ob im Osten oder Westen, in der Heimat (zu Hause) ist's am besten. Wenn ich erst wieder bei Euch bin, wollen wir auch öfters mal zum Benthler Berg wandern oder zum Deister, oder in die Heide. Wird das schön werden!

Wie Du mir schreibst, ist das schöne Briefpapier von Frl. Bertram. Sag ihr doch bitte meinen herzlichsten Dank und bestellt ihr viele Grüße von mir. Mich freut es immer mächtig, wenn ich sehe, daß auch entferntere Verwandte und Bekannte so um mich besorgt sind und an mich denken. Da wird mir die Heimat doppelt wertvoll. Ich habe hier die tiefe Bedeutung und den traulichen Klang des Wortes „Heimat“ schon kennen gelernt und weiß es zu schätzen.

Wie geht es denn meiner lieben Omi? Denkt sie auch oft an mich? Hoffentlich ist sie noch gut auf den Beinen und findet nachts ausreichend Schlaf. Meine liebe Oma! Ist der Geschäftsgang Deiner Firma normal? Hast wohl viel Arbeit? Wie ist es denn mit der verdammten Hauszinssteuer? Bekommt Ihr alles zusammen? So, jetzt habe ich gleich wieder Wache. Den Brief von Onkel Ernst lege ich bei. Einen Weihnachtsgruß bekommst Du noch von mir.

*Nun viele Grüße und Küsse an Dich und Oma
sendet*

Dein Neffe Karlheinz.

Viele Grüße auch an Pa und Ma.

O.U., den 16.12.1942

Liebe Mutti, lieber Papa!

Auch heute will ich Euch Lieben schnell ein paar Zeilen schreiben. Soeben habe ich den Geburtstagsbrief für Horstchen geschrieben. Leider konnte ich für ihn das Paket mit Keks nicht abschicken, denn noch bin ich nicht in der Stadt gewesen und deshalb auch nicht einkaufen. Ich habe ihm geschrieben, daß er sich noch ein paar Tage gedulden soll.

Liebe Mutti! Heute sprach ich mit einem Händler. Er will mir am Sonntag 1 Dutzend Damentaschentücher mitbringen. Die bekommst Du dann vielleicht erst nach Weihnachten, aber das ist wohl nicht so schlimm. Hauptsache, sie kommen auch heil an.

Sagt mal, wieviel Weihnachtspakete bekomme ich? Ihr schreibt mir, es wären 5. Ist das Paket von Pfeil schon mit hinzugerechnet? Sonst weiß ich nämlich nicht, ob eines vielleicht verloren gegangen ist. Also, gebt mit bitte Bescheid. So, weiter gibt's nichts Neues.

Seid vielmals begrüßt von

Eurem Heinz

O.U., d. 20.12.42

Liebe Mutti, lieber Papa!

Heute ist endlich wieder einmal Sonntag und da will ich in erster Linie meine Post erledigen. Ich habe etwa 10 Briefe und 5 Karten liegen, die ich beantworten muß. Von Euch habe ich am 18.12. die letzte Post erhalten und zwar von Mutti 2 Briefe vom 10. und 14.12. und von Papa 1 Brief vom 11.12.. Vielen Dank für Eure lieben Zeilen. Mamas Brief war ja gewaltig lang. Schön, daß meine Pakete an Euch auch angekommen sind. Heute war wieder der Händler da. Taschentücher brachte er leider nicht mit. Aber ich habe doch etwas gekauft. Für Papa einen Schal, für Mama und Tante Erna je 1 Paar Strümpfe und dann noch 10 Stück Seife. Für mich habe ich 3 Stücke gekauft. Ich werde dies alles bald abschicken. Auch das Buch „Herrin und Knecht“ und einige Sachen, die ich hier nicht lassen kann. Leider kann ich Euch keinen längeren Brief schreiben, denn ich muß noch viel tun heute. Von Willy Werner habe ich auch Post. Unser Horstel schreibt fast jeden Tag. So, also nun seid vielmals begrüßt von

Eurem Karlheinz

2. Weihnachtstag 1942

Liebe Mutti, lieber Papa!

Heute kann ich mich noch ausruhen und Briefe schreiben, doch morgen geht der Dienst, trotzdem es Sonntag ist, weiter. Wir rücken nämlich morgen auf 10 Tage zu einem Truppenübungsplatz ab. Wieder sind etwa 30 km zu marschieren und leicht werden sie uns bestimmt nicht werden. Ja, so ist es, Dienst und nochmals Dienst. Nun will ich Euch erst einmal von den letzten Tagen berichten. Zuvor die Post. Am Mittwoch bekam ich Papas lieben Brief mit dem 10,-- RM Schein, sowie Brief Nr. 3 von Mutti. Daß meine Pakete an Euch endlich eingetroffen sind, hat mich sehr gefreut. Daß unser lieber Paps heute am 2. Festtag Wache machen muß, hat mich allerdings nicht gefreut. Ja, auch in der Heimat wird schwer geschafft!

Papa schreibt ferner, dass Erich Vondran jetzt Leutnant ist. Da gratuliere auch ich herzlich. Bestellt bitte meine Grüße. So, der Tommy besucht Euch wieder einmal?

Na, hoffentlich richtet er keinen Schaden an und regt Euch nicht auf. Hat Mutti immer noch einen Schnupfen? Ich wünsche gute Besserung.

So, nun weiter. Am Heiligabend bekam ich Mutti's lieben Brief Nr. 4. Fein, dass er gerade zur rechten Zeit ankam. In diesem Brief schreibt Mutti, Herr Dunker käme wohl Weihnachten. Ich glaube dies aber nicht und befürchte sogar dasselbe mit Karlheinz seinem Urlaub im Januar. Leider ist nämlich der Russe an der Ostfront wieder sehr aktiv geworden und sogar schon an einigen Stellen durchgebrochen. Deshalb wird dort jeder Soldat gebraucht. 6 von den angreifenden englischen Bombenflugzeugen wurden abgeschossen, so schreibt mir Mutti. Hoffentlich steigen die Zahlen bei jedem Angriff, damit endlich mal dem Tommy der Boden heiß gemacht wird.

Die Crokant Würfel schmecken herrlich, steht hier im Brief, den ich vor mir liegen habe. Ja, solch Luxus gibt's hier nicht. Wir leben hauptsächlich von „Karo einfach“. Übrigens möchte ich jetzt etwas sehr wichtiges einflechten. Am Mittwoch hatte ich wieder Zahnweh an der Stelle, wo ich noch 3 Bruchstücke im Fleisch sitzen hatte. Kurz entschlossen meldete ich mich beim Revierarzt. Dieser stellte mir einen Fahrschein für die Eisenbahn aus und gegen Mittag fuhr ich in die nächste große Stadt zum Truppenzahnarzt. Zuvor war ich noch im Wehrmachtsheim zum Frühstück. Ich aß 4 Scheiben mit Marmelade und trank 2 Tassen Kaffee. Natürlich ohne Marken. Dann ging ich gegen 13.00 Uhr zum Arzt. Ach, der hatte bis 15.00 geschlossen. Mir machte das aber nichts aus, denn ich ging dann zum Friseur und ließ mir die Haare schneiden und den Kopf waschen. Nach Beendigung ging ich in ein holländisches Speisehaus und aß 2 Portionen Eis mit Kirschen und dann Kartoffeln mit Petersilie in Buttersoße. Ha, das schmeckte! Jetzt war es 15.00 Uhr. Ich mich zum Zahnarzt begeben, der mir schnell die Bruchstücke nach Eingeben einer Spritze aus dem Mund entfernte. Ich frug ihn gleich, ob er mir auch den Zahn behandeln würde, den ich an der vorderen oberen Reihe sitzen habe und der doch so eine schwarze Stelle hat. Er sagte mir, ich solle nach unserer Übung wiederkommen. Fein, was? Anschließend ging ich noch mal in das Speisehaus und trank 2 Tassen Kaffee und aß Torte und noch ein Eis. Dann besuchte ich zum Schluß das Wehrmachtsheim und aß hier einen Teller mit Bratkartoffeln, einer Gurke und Brot. Daraufhin setzte ich mich nach einem Stadtbummel in den Zug und fuhr zurück. Um 21.45 war ich wieder im Lager. Ja, der Tag hat mir gefallen. Am nächsten Tag hatten wir Heiligabend. Ich hatte es mir bestimmt schöner vorgestellt. An Geschenken bekamen wir nicht viel. 3 Packungen Drops, Keks, 6 Äpfel und 1 Stück Zuckerkuchen. Aber nur so groß wie für 10 Rpf. Vom Bäcker. Das war alles. So was war nun Bescherung. Anschließend wurden auf der Bühne einige Sachen aufgeführt, die bestimmt nicht für einen Weihnachtsabend passen. Dann gingen alle auf die Stuben. Jetzt wurde für jeden Schnaps und Likör ausgegeben. Etwa eine $\frac{1}{4}$ Flasche voll. Nun fingen alle an zu saufen und benahmen sich wie die Verrückten. Nur wenige, darunter auch ich, gingen ins Bett. Am 1. Weihnachtstag war um 8.30 Wecken. Als ich, ich schlafe nämlich im oberen Bett, aufstehen wollte, war die ganze Stube an mehreren Stellen vollgebrochen. Pfui, und so etwas am Weihnachtstage. Abort und Waschraum, alles war verreckt. Nein, dieser Weihnachten bleibt bei mir nicht in guter Erinnerung. Wie schön wär's bei Euch gewesen. Am Nachmittag legte ich mich aufs Bett und las. Abends spielte ich dann mit 2 anderen noch Karten und legte mich früh ins Bett. Heute habe ich nun Pakete gepackt. Für Horstchen eines mit Drops, Äpfeln und Keks, für Bernd

Heinrich eines mit 40 Zigaretten und Strumpfhaltern, die er sich gewünscht hatte. Dann für Papa eines mit 9 Zigarren und 12 Zigaretten. Diese 3 Päckchen habe ich bereits abgeschickt.

Nun habe ich aber noch 2 für Euch. In diesen ist drin: In dem einen:

1 Schal

2 Paar Seidenstrümpfe

1 Paket Tabak

20 Zigaretten (oben drauf liegt ein Geschirrtuch)

10 Stücken Seife

1 ganz kleines Fläschchen Parfüm

1 Dose prima Hautcreme.

In dem anderen: Mein Buch von Tante Erna, das Buch von der Güterabfertigung, das Spiel von Inge Bartens. Sagt es ihr aber bitte nicht, sonst ist sie beleidigt. Ich schicke es nämlich deshalb, weil 1. ich keine Zeit habe und wir 2. vielleicht wegkommen, und dann kann es verloren gehen. Diese beiden Pakete kann ich leider noch nicht absenden, denn die Schreibstube hat augenblicklich keine deutschen Briefmarken mehr, die draufgehören. Sowie ich sie abschicke, bekommt Ihr Nachricht.

Noch eine Neuigkeit für Euch. Ich esse jetzt sämtliches Schweinefleisch und wenn es noch so fett ist. Heute gab es Eisbein mit Sauerkraut. Das Eisbein bestand fast nur aus Fett. Mir macht das aber nichts aus und ich habe es mit Genuß verzehrt.

Auch wenn es Schmalz gibt, bin ich immer einer der ersten, die ihr Teil verzehrt haben. Ich habe aber auch einen Bärenhunger. Wenn es mittags Essen gibt, gehe ich einmal zur Küche mit meinem Essnapf und dann, wenn es nachgibt, nochmal mit dem Kochgeschirr. Bis jetzt habe ich noch nie was nicht gemocht und noch nichts stehen gelassen. Neulich gab es Milchsuppe mit Nudeln. Nachdem ich zwei Schlag alle hatte, ging ich noch mal zur Küche. Der Koch fragte, wer ihm beim Topfsauber machen helfen will, der bekäme auch noch was zu essen. Ich meldete mich gleich mit vielen anderen. Er bestimmte 2 Mann und mich auch. Jetzt durften wir dem Kessel zu Leibe gehen. Ich holte noch 2 Schlag heraus. Der Koch tat mir reichlich Zucker darüber, und so hatte ich am Abend ein prima Essen und sparte meine Brotverpflegung.

Wir haben uns ein Radio organisiert. Wo es herkommt, weiß ich nicht. Jetzt steht es auf unserer Stube und spielt den ganzen Tag. Endlich kann ich nun wieder Musik hören.

Hier ist es jetzt ganz kalt. Die Gräben und Teiche sind zugefroren und auch bei uns an den Händen und Füßen ist es kalt. Schnee ist noch nicht gefallen.

Taschentücher habe ich nun doch nicht bekommen. Wenn aber mal von Euch oder Bekannten Strümpfe, Unterwäsche, Schürzen, Pullover, Anzugsstoff, Kleiderstoff oder Bohnenkaffee das Pfund für 70 RM haben will, dann kann er mir schreiben und durch Postanweisung Geld schicken. Aufträge aller Art nimmt Firma Bohne & Co. noch entgegen. Als ich neulich beim Zahnarzt war, bot mir ein Holländer 1 Pfund Schokolade gegen Zigarren oder Zigaretten. Schade, dass ich keine Rauchwaren mit hatte, sonst hätte ich bestimmt getauscht.

Gestern Nachmittag gab es Bohnenkaffee, Würfelzucker und etwas Milch. Ich habe 8 Becher getrunken. Nachher musste ich natürlich Dauerlauf zum Lokus machen. Zum Mittagessen hatten wir Kartoffeln, Wurzeln, Soße und Schweinefleisch sowie Pudding. Ich habe dreimal den Weg zur Küche gemacht und dreimal Pudding

erhalten. Da ich etwas Zucker und süßen Likör noch hatte, so tat ich dieses in den Pudding. Es schmeckte prima.

Von Herrn Pastor Klinzing bekam ich einen Brief und von Werners auch einen mit Notizblock und Bleistift. Ich habe mich sehr gefreut. Sonst erhielt ich noch allerhand Post, unter anderem auch von Helmut Rychlewski.

So, nun muß ich schließen, denn allen, die an mich dachten und mir schrieben, will ich Antwort zukommen lassen. Auch will ich verschiedene Neujahrskarten versenden. Wenn ich wieder zum Zahnarzt gehe, lasse ich mich in Postkartengröße fotografieren. An Tante Erna und Oma kann ich wohl erst morgen schreiben. Bestellt also viele Grüße und Küsse.

Nun seid vielmals und aufs herzlichste begrüßt und geküsst von Eurem an Euch immer denkenden lieben Sohn

Karlheinz

Kraftvolle Gegenangriffe im Parroy-Wald

Fortdauer der heftigen Kämpfe im belgisch-holländischen Grenzgebiet
Feindliche Angriffe in Italien weiter erfolglos — Schwere Kämpfe im Donaubogen

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Oktober.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der belgisch-holländischen Grenze, südwestlich Arnheim und an der Maas beiderseits Genep dauern die heftigen Kämpfe mit sich verstärkenden kanadischen und englischen Verbänden an. Der Feind gewann nördlich Turhout erneut Boden. Seine Versuche, nach Tilburg durchzustoßen, wurden unter Abschluß von 25 Panzern verhindert.

Nach massierten Angriffen beiderseits Gelenkkirchen konnten die Nordmarkaner ihren Einbruch bei Uebach erweitern, verloren aber bei einem Gegenangriff unserer Grenadiere mehrere hundert Gefangene und einige Panzer.

Im Kampfraum Metz kam es zu örtlichen Gefechten. Um eine Einbruchsstelle wird noch gekämpft. Im Parroy-Wald und auf den Vorhöfen der West-Vogesen behaupteten unsere Kräfte in schweren Kämpfen ihre Stellungen gegen zahlreiche Angriffe von Verbänden der 7. amerikanischen Armee und warfen in kraftvoll geführten Gegenangriffen eingebrochenen Gegner wieder zurück.

Unsere Stützpunkte am Atlantik bekämpften wirksam Ansammlungen des Feindes und wiesen Aufklärungsversuche ab.

In Mittelitalien ließen sich auch gestern wieder die starken Angriffe der 5. amerikanischen Armee an den von unseren Grenadiern und Fallschirmjägern rühmlich verteidigten Bergstellungen des Etruskischen Apennin fest. An der adriatischen Küste scheiterten mehrere Vorstöße des Gegners.

Im großen Donaubogen sind bei und nördlich Zaječar schwere Kämpfe mit den weiter vorrührenden Sowjetverbänden im Gange. Auch nördlich Belgrad wird erbittert gekämpft.

Im ungarisch-rumänischen Grenzgebiet erzielen ungarische Truppen bei Maros örtliche Fortschritte. Südlich Großwardein schlugen unsere Grenadiere feindliche Kräfte in schwungvollen Gegenstößen zurück. Der Gegner erlitt in diesen Kämpfen hohe blutige Verluste.

Weitere sowjetische Angriffe im Raum von Torouburg und im Szekler-Zipfel wurden im wesentlichen abgewiesen. Um eine Einbruchsstelle wird noch gekämpft.

In den Waldkarpaten blieben heftige Vorstöße der Bolschewisten in unserem Abwehrfeuer liegen.

Die Durchbruchversuche neu herangeführter sowjetischer Divisionen an den Pässen der Ost-Beskidien blieben auch gestern ohne Erfolg. Die feindlichen Angriffe brachen zum großen Teil bereits vor unseren Stellungen im Feuer unserer Artillerie zusammen.

Am Narew nördlich Warschau brachten einige örtliche Angriffe Erfolg. Ein sowjetischer Einbruch in unsere Stellungen nordwestlich Schaulen wurden abgertelt.

Am gestrigen Tage griffen nordamerikanische Terrorbomber das Stadtgebiet von München an. Es entstanden Schäden an Wohnhäusern, Kulturstätten und öffentlichen Gebäuden; wurden mehrere Krankenhäuser und sieben Kirchen zerstört bzw. schwer getroffen. Flakartillerie der Luftwaffe und Jäger schossen am gestrigen Tage 21 anglo-amerikanische Flugzeuge ab.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Bei den Abwehrkämpfen nordwestlich Metz und Luxemburg haben sich in der Zeit vom 8. bis 11. September die Panzerbrigade „Feldhörnball“ und Verbände des 83. Armeekorps besonders ausgezeichnet. In zweitägigen harten Kämpfen verdrängten sie durch Angriffe in die Bereitstellung des Feindes den Durchbruch von zwei amerikanischen Divisionen auf Trier und verdrängten dabei 142 Panzer und Panzerspähwagen, 40 Panzerabwehrgeschütze, eine große Anzahl gepanzerter Fahrzeuge und drei feindliche Jagdbomber.

Verbände des II. Jagdkörpers unter Führung von Generalleutnant Bülowski erzielten über dem Westkapraum seit Invasionsbeginn den 1000. Luftsieg.

Bei den Kämpfen im Raum von Arnheim hat sich eine Flakkampfgruppe unter Oberst von Swoboda besonders hervorgetan.

Bei den Kämpfen im Gebiet der baltischen Inseln haben sich norddeutsche Landungspionierverbände unter Führung des Ritterkreuzträgers Generalmajor Henke besonders ausgezeichnet.

1943

O.U., den 5. Jan. 1943

Liebe Mutti, lieber Papa!

Na, Ihr werdet wohl Sorge gehabt haben in den letzten 2 Wochen, wo Ihr von mir keine Post erhalten habt. Aber leider war es mir nicht eher möglich zu schreiben. Warum, will ich jetzt berichten.

Vorerst wünsche ich Euch Lieben noch nachträglich ein frohes und gesundes Jahr 1943. Am 2. Weihnachtstag schrieb ich Euch den letzten Brief und gleichzeitig eine offene Neujahrskarte. Diese Neujahrskarte war holländischen Ursprungs mit der Aufschrift: „Gelukkig Nieuwjaar“. Wie ich dann einige Tage später erfahren habe, hat unsere Schreibstube diese Karten nicht befördert, sondern zurückbehalten, weil man auf den Karten sehen kann, daß der betreffende Soldat in Holland liegt. Und das soll vermieden werden. Leider schrieb ich solche Karten auch an Bohnes in der Lutherstr., Steigertahlstr., Maschstr., ferner an Tante Emilie, Inge Bartens und Helmut Rychlewski. Sagt doch bitte allen diesen Bescheid, damit sie nicht denken, ich hätte sie schon gleich am Anfang des neuen Jahres vergessen. An Helmut schreibe ich noch besonders. Nun die jetzige Lage!

Wie ich im letzten Brief schon schrieb, sollte es am 27.12.42 zum Truppenübungsplatz gehen. So war es auch. Am 27. um 13.30 marschierten wir aus dem Lager ab. Wir hatten verdammt schwer zu schleppen. Nach 5 km hatte ich schon die erste Blase am rechten Fuß, welche sich im Lauf des 32 km Marsches vergrößerte und wo sich dann noch weitere Blasen hinzugesellten. An beiden Füßen. Angenehm war der Marsch gerade nicht, aber trotz Gepäck und Blasen habe ich durchgehalten. Um 20.00 Uhr etwa waren wir an unserem Bestimmungsort angelangt. Hier schliefen wir in einem ehemaligen Kino auf Stroh. Übrigens sind wir auf unserem Marsch auch durch – Dorn – gekommen. Das ist der Ort, wo doch der Kaiser so lange gewohnt hat. Sein Schloß haben wir auch gesehen.

Am Montag und Dienstag waren wir den ganzen Tag im Gelände und haben geschanzt, Scharfschießen durchgeführt und Spähtrupps unternommen. Gegessen wurde aus der Gulaschkanone. Am 29.12. fiel der erste Schnee, wo jetzt noch etwas von liegt. Nachts stand ich Wache und da zog ich mir eine Erkältung zu. Am Mittwoch ließ ich mich vom Arzt messen. 38,4. Als er auch noch meine Füße gesehen hatte, sagt er, ich müsse packen und am Mittag ins Revier mit dem Auto fahren. Mit mir fuhren noch 5 Fußkranke. Nun liege ich seit dem 30.12. wieder im Revier. Ins neue Jahr bin ich reingeschlafen. Fieber habe ich nicht mehr und auch meine Füße sind in Ordnung. Ich werde wohl morgen entlassen. Ich hätte bestimmt eher geschrieben, aber ich hatte kein Schreibzeug bei mir. Erst gestern Abend kaufte ich mir einen Bleistift und Briefpapier.

Unterwegs auf dem Übungsplatz erhielt ich Muttis liebe Briefe vom 21. und 27.12.. In einem 10,-- RM. Vielen, vielen Dank. Auch von Tante Erna 2 nette Briefe vom 23. und 28.12.. In einem 20,-- RM. Jetzt habe ich wenigstens wieder Finanzen. Vorher war ich ziemlich blank. Dann bekam ich noch einen Brief von Tante Gusti aus Bemerode und einen Brief von der Kameradschaft ehem. Mittelschüler. Im Revier erhielt ich von Werner Pfeil 2 H.-A.-Sportzeitungen und dann, liebe Mutti, die 2 100 gr. Päckchen mit dem schönen Keks und den Marzipankartoffeln. Außerdem von Familie Werner ein 100 gr. Päckchen mit Keks, Marzipan und Pralinen. War das

eine Freude. Nun warte ich noch auf das 2 Pfd. Paket mit dem Zuckerkuchen. Und dann schrieb mir Mutti doch, daß sie mir Heiligabend schreiben wollte. Bis jetzt habe ich aber noch kein Schreiben erhalten. Ich weiß noch nicht einmal, wie Ihr Weihnachten verlebtet.

Eine dumme Sache ist da noch. Ich schrieb Euch doch, daß ich zwei Pakete an Euch mit Schal, Strümpfen, Seife usw. noch nicht abgeschickt hatte, weil die Schreibstube keine Briefmarken mehr hatte. Einem, der die Übung nicht mitmachte, gab ich den Auftrag, die Pakete doch für mich abzuschicken. Ob er es nun gemacht hat oder ob sie noch im offenen Wandspind liegen, oder ob sie geklaut sind (auch so etwas kann vorkommen) wird sich erst rausstellen, wenn ich wieder ins Lager komme. Wir wollen das Beste hoffen. Ich schreibe Euch dann gleich.

Mama fragt in einem Brief an, ob sie mir mal Brotmarken oder Fleischmarken schicken soll. Brotmarken sind immer erwünscht. Fleischmarken habt Ihr doch bestimmt nicht über. Die behaltet man. Heute habe ich mir blaue Weintrauben mitbringen lassen. 2 Pfd. Sie schmecken ganz phantastisch. Kosten aber das Pfund 1,70 RM. Ist ja kein Wunder, jetzt mitten im Winter. Morgen lasse ich mir nochmal welche mitbringen.

Ich bin ja gespannt, was man mit mir vorhat, wenn ich zur Kompanie zurückkomme. Unsere Ausbildung ist nämlich beendet und viele von unserer Kompanie kommen in dieser Woche schon weg. Wohin weiß niemand. Ihr altes Zeug haben sie schon abgegeben und alles ist genau eingeteilt. Manche sagen, es geht nach Frankreich. Andere meinen, es geht zur Kanalküste. Auch habe ich schon gehört, daß die, die hier bleiben, in einiger Zeit nach Hannover kommen. Das wäre vielleicht eine Freude, wenn das wahr würde. Aber ich will Euch keine Hoffnung machen, vielleicht ist alles bloß Gerede.

Wenn ich morgen oder übermorgen aus dem Revier entlassen werde, so gehe ich zum Photographen. Hoffentlich werden die Bilder schön.

Ist eigentlich das Päckchen mit den Zigarren und Zigaretten für Paps schon angekommen? Das war in eine kleine Holzkiste gepackt.

Die Tommies besuchen Euch jetzt wohl öfters? Hier kann man sie jede Nacht überweg brausen hören. Auch schießt die Flak öfters, die hier in der Nähe liegt. So, jetzt weiß ich nichts mehr. Auch tut mir der Arm weh. Entschuldigt bitte die saumäßige Schrift, aber im Bett kann ich nicht besser schreiben.

Bestellt bitte Oma und Tante Erna die herzlichsten Grüße. Auch Familie Bergmann und alle Hausbewohner. Nun seid vielmals begrüßt und geküßt von Eurem immer an Euch denkenden Sohn
Karlheinz

O.U., den 7. Januar 1943

Liebe Mutti, lieber Papa!

Vielen Dank für Muttis lieben Brief Nr. 8. Ich erhielt ihn gestern, jedoch komme ich erst jetzt dazu, um ihn zu beantworten. Seit gestern Abend bin ich wieder bei meiner Kompanie. Diese Woche kann ich noch Innendienst machen, ab Montag geht's jedoch wieder ran. Ich dachte, wo doch unsere Ausbildung eigentlich vorbei ist, daß der Dienst nicht mehr so scharf ist, aber ich sah mich leider getäuscht. Man gut, daß ich den Dienst draußen in Eis und Schnee diese Woche noch nicht mitmachen brauche, aber meine Kameraden kommen abends immer ganz abgesspannt und frierend aus dem Gelände.

Das Paket mit dem Zuckerkuchen ist bis jetzt noch nicht angekommen. Ich warte mit Sehnsucht darauf. Als ich aus dem Revier hier eintraf und danach guckte, was aus den Paketen mit Schal, Seife, Strümpfen usw. geworden ist, mußte ich feststellen, daß beide nicht mehr da waren. Entweder hat sie nun mein Kamerad an Euch abgeschickt, oder sie sind geklaut. Leider ist dieser Kamerad von hier weggekommen, so daß ich ihn nicht mehr fragen konnte. Hoffentlich sind sie abgeschickt. Der Verlust der Sachen wäre bestimmt groß. In nächster Zeit schicke ich noch mal 2 – 3 Pakete an Euch mit Sachen, die ich nicht brauchen kann, wenn wir hier wegkommen.

Mutti schreibt im letzten Brief, den sie Silvester schrieb, daß Karlheinz das EK hat. Ihr glaubt gar nicht, wie stolz ich auf ihn bin. Nun erhielt ich heute eine Karte von Tante Else vom 3.1.42. Sie schreibt nur, daß von Karlheinz noch keine Post wieder gekommen ist. Von seinem EK überhaupt nichts. Wie kommt das?

Wenn Ihr Geld schickt, so bitte im Brief in kleinen Beträgen. Hier sind Kameraden, deren Geld über 2 Monate unterwegs war, weil sie es auf Postanweisung geschickt bekamen. Wenn Ihr was braucht, so schreibt mir Eure Wünsche.

Also, liebe Eltern, mit Urlaub wird es vorläufig bestimmt nichts. Dafür will ich versuchen, Euch jeden Tag Post zukommen zu lassen. Und wenn es nur eine Karte ist.

Heute lege ich eine Karte bei, die ich Tante Emilie zu Neujahr schicken wollte. Gebt sie ihr bitte. Die anderen habe ich von der Schreibstube nicht zurückbekommen. Ob die vernichtet oder abgeschickt sind, weiß ich nicht.

Am Sonntag schreibe ich wieder tüchtig. Für Papa habe ich 1 Paket Tabak, welches ich wohl Sonntag starten lasse.

Gestern war ich beim Photographen. Leider macht er Sonnabends Aufnahmen und da habe ich keine Zeit. Aber vielleicht klappt es am Dienstag, denn da fahre ich in eine größere Stadt wieder zum Zahnarzt.

So, jetzt ist es gleich 22.00 und und da muß ich ins Bett! Morgen schreibe ich wieder.

Nun laßt Euch grüßen und küssen von Eurem immer an Euch in Liebe denkenden Sohn

Karlheinz

Viele Grüße natürlich auch an Oma und Tante Erna!

O.U. d. 9.1.43

Liebe Mutti, lieber Papa!

Auch heute will ich es nicht vergessen, Euch Lieben einen kleinen Brief zu schreiben. Vorerst: **Der Zuckerkuchen ist da!** Heute bekam ich den langersehnten Kuchen. Er ist noch vollkommen ganz. Und daß er etwas trocken ist, macht gar nichts. Leider habe ich außerdem keine Post erhalten. Also, vielen, vielen Dank. Was bloß unserem kleinen Horsti einfällt. Schon bald 2 ½ Wochen habe ich von ihm keine Post. Hoffentlich ist er nicht krank oder es ist ihm was passiert, denn sonst bekam ich jeden 2. Tag von ihm Post. Ich habe heute Nacht Streife. Das ist bescheiden. Na, morgen ist Sonntag und da ruhe ich mich aus. Auch schreibe ich Euch morgen wieder ausführlich.

Nun sende ich viele Grüße und Küsse.

Euer Sohn Heinz

O.U., den 10.1.43

Liebe Mutti, lieber Papa!

Soeben habe ich Brief Nr. 9 und eine Postkarte, die den Erhalt meines Paketes mit den Büchern bestätigt, dankend erhalten. Außerdem bekam ich von Euch die zwei Illustrierten und von Werner Pfeil 1 Sportzeitung. Also nochmals vielen Dank für Eure Post.

Heute ist Sonntag. Leider ist uns wenig Freizeit geblieben, denn wir hatten um 9.30 Stubendurchsicht, um 11.00 Uhr Stiefelappell und um 15.00 Uhr nochmals Stubendurchsicht, weil es am Morgen nicht geklappt hatte. Also mußten wir eifrig scheuern und fegen. Von dem Kneten und Walken der Stiefel mit Lederfett habe ich Hände gekriegt, die wohl erst nach und nach wieder sauber werden.

Den Zuckerkuchen habe ich heute alle gemacht. Er schmeckte phantastisch. Auch die 4 kleinen Päckchen von Euch, sowie das mit Keksen von Reichelts und das von Werners habe ich verzehrt. Der Inhalt aller Päckchen schmeckte ganz groß.

So, nun zur Post! Ich habe jetzt außer Brief Nr. 6 alle Briefe bis Nr. 9 erhalten. Man gut, daß in dem fehlenden Brief kein Geld war. Leider ist das aber der Brief, den Mutti mir Weihnachten schreiben wollte, und so weiß ich noch immer nicht, wie Ihr das Fest verlebt habt. Schreibt es mir bitte nachträglich.

Vielen Dank noch für die vielen Feldpostbriefe, die bei dem Zuckerkuchen lagen. Ich kann sie gut gebrauchen.

Hier ist es jetzt ganz schön kalt. Beim Schlafen ziehe ich mir die Decke immer ganz über die Ohren. Der Schnee hat bloß einen Vorteil, daß man beim Hinlegen (welches wir zur Genüge üben) nicht dreckig werden. Ich bin jetzt in einer Gruppe mit 8 anderen, die alle kleiner sind als ich. Ich wirke ganz schwer als rechter Flügelmann.

Wir werden wohl doch nicht so bald von hier wegkommen, denn am 25. Januar ist erst eine Rekrutenbesichtigung durch einen General. Unser Kompanie-Chef meint, daß wir v i e l l e i c h t nach der Besichtigung U r l a u b bekommen. Hoffentlich wird es Wahrheit. Ich wüßte nicht, was ich vor lauter Freude anstellen würde.

Könnte ich Euch Lieben man erst wieder in die Arme nehmen. Stündlich denke ich an Euch und auch daran, wie gut ich es bei Euch hatte und wie Ihr mich umsort habt und immer mein Bestes wolltet.

Behaltet ja unseren Horst bei Euch, wenn er seine Zeit beim KLV-Lager rum hat. Es ist nur gut, daß er noch so jung ist und noch nicht weg braucht.

Bernd Heinrich, an den ich ein Paket mit Zigaretten und Sockenhaltern geschickt hatte, schreibt mir freudig, daß alles angekommen ist. Hoffentlich kommt auch das wichtige Paket mit Schal, Seife, Strümpfen usw. bei Euch an. Heute schicke ich Papa ein Paket Tabak. Ist von meiner Verpflegung zusammengespart.

Daß man nach Amerika auch schreiben kann, wundert mich sehr. Ich freue mich aber darüber, daß wir mal hören, wie es denen drüben geht. Fein habt Ihr es hingekriegt mit den 25 Worten.

An Kaffee kann ich augenblicklich schlecht rankommen, auch hat sich der Kleider- und Seifenhändler noch nicht wieder sehen lassen. Papa wollte doch Hosenträger haben. Ich hatte meine schon an Euch abgeschickt. Ich weiß nur nicht, ob in dem Paket mit den Büchern oder in den anderen. Ich kann sie entbehren, denn wir bekommen Diensthosenträger. Hoffentlich kann ich noch einen Rasierpinsel bekommen. Gelegentlich schicke ich auch die Kerzen wieder, denn Weihnachten konnte ich sie sparen, da genug da waren. Ihr könnt sie ja besser verwenden.

Meine Brotration röste ich immer auf dem Ofen. Mit Butter oder Honig schmeckt das ganz prima. Und es ist so schön heiß und knusprig. Man sagt ja auch, daß Röstbrot der Kuchen des Soldaten ist.

Mutti fragt in Brief Nr. 9 an, ob sie mir Günter Heidelmanns Adresse geschrieben hat. Jawohl, ich habe die Adresse. Auch stand bei, daß er in Magdeburg liegt. Letzte Nacht habe ich mit einem Kameraden von 0.40 – 3.20 Wache innerhalb des Lagerbereiches geschoben. Mit Kopfschützern und hochgeklapptem Mantelkragen. Es war verdammt kalt. Aber auch die Zeit ging herum. Nun muß ich für heute Schluß machen, denn es ist schon 17.30 und ich habe noch viel zu schreiben. Also, nun sende ich Euch viele Grüße und Küsse und wünsche beste Gesundheit.

Euer Karlheinz

Morgen bekommt Ihr wieder Post.

Viele Grüße an Pastors, Bergmanns, Gundlachs und allen Hausbewohnern.

O.U., d. 11.1.43

Mein liebes Tantchen! (Erna Müller)

Auch heute will ich an Dich einige Zeilen senden. Mir geht's noch gut, Dir und Oma doch auch, ja?

Gestern sprach ich mit einem, der will mir morgen ½ Pfd. Kaffee verkaufen. Allerdings 35 Gulden, das sind etwa 45,- RM. Hoffentlich kommt er dann bei Euch heil an. Wenn ich ihn abschicke, schreibe ich es sofort.

Nun habe ich eine Bitte an Dich. Hast Du in Deinem Laden solche Maggis Fruchtsuppen? Das sind doch die Kaltschalen, die mit Wasser zubereitet werden. Wenn ja, schick mir doch bitte welche in 100 gr. Päckchen. Ich wär Dir sehr dankbar. Dann könnte ich mir abends was kochen. Dadurch käme ich besser mit meiner Verpflegung hin und gut schmeckt es ja auch. Wenn ich hier Milch bekommen könnte, würde ich mir Pudding kochen. Puddingpulver kann man nämlich hier bekommen.

Horst schreibt mir heute, dass er mein Weihnachtspaket erhalten hat. So, nun muß ich schließen.

Viele Grüße an Dich und Oma sendet

Euer Karlheinz

O.U., 13.1.43

Liebe Mutti, lieber Papa!

Heute erhielt ich Muttis lieben Brief Nr. 10 vom 8.1.. Vielen, vielen Dank! Fein, daß die Pakete bei Euch angekommen sind. Muttis Frage wegen Fußlappen ist schon in Ordnung, denn ich habe mir welche aus dem Pyjamabein geschnitten, wo damals das Glas mir Erdbeerkonfitüre drin war, die Ihr mir mit dem Weißbrot schicktet.

Gestern war ich beim Zahnarzt. Wo ich die schwarze Stelle an dem einen Vorderzahn hatte, bohrte er ein Loch und machte eine Porzellanfüllung, so daß ich jetzt blendende Zähne habe. „Leider“ brauch ich nicht mehr hin. Ich habe aber unterwegs Gewürze wie Pfeffer, Kaneel, Muskat usw. eingekauft, die ich wohl Sonntag an Euch abschicke. Kaffee könnte ich vielleicht bekommen, doch kostet das ½ Pfd. 35 Gulden und da ich nur noch 30 habe, so müßtet Ihr noch etwas schicken. Wir bleiben diesen Monat noch hier.

So, nun laßt Euch grüßen und küssen von Eurem Heinz

O.U., d. 14.1.43

Liebe Mutti, lieber Papa!

Soeben erhalte ich von Papa einen lieben Brief. Ich danke vielmals. Sogar traf außerdem noch von Tante Else ein 100gr Päckchen ein, gefüllt mit Haferflocken-Bonbons. Ich habe mich sehr gefreut.

Gestern habe ich $\frac{1}{2}$ Pfd. Butter und 2 Pfd. Rübensaft gekauft, so dass jetzt an Aufstrich kein Mangel ist, schade nur, dass wir nicht mehr Brot bekommen. Als Zusatzverpflegung gab es gestern 3 Eier. Ich hab sie auf einmal ausgeschlürft. Auch gab es etwas Keks, Weintrauben, 2 Zitronen und 1 Schachtel Drops. Als Aufstrich noch Butter und Honig. Und $\frac{1}{2}$ Brot. Von all diesen Sachen habe ich nur noch die 2 Zitronen und auch von der Butter ist nichts mehr da. Den Rübensaft habe ich auch bis zur Hälfte alle. Ja, das nennt man Appetit. Wenn ich Urlaub habe, werdet Ihr bestimmt mit den Marken ins Hintertreffen kommen

Nun viele Grüße und Küsse von Eurem Heinz.

Belgien

den 20.1.1943

Liebe Eltern!

Ihr wundert Euch wohl, daß schon über eine Woche keine Post bei Euch eingetroffen ist. Wir sind seit dem 17.1. auf Fahrt und liegen seit gestern in Brüssel. Wer hätte das gedacht, daß ich einmal Belgiens Hauptstadt besuchen würde. Als am 16.1. von unserer ehemaligen Kompanie 50 Mann zur Abstellung als Feldtruppe ausgesucht wurden, dachten wir, daß es Richtung Hannover geht. Aber wir fuhren dann am 17.1., nachdem wir unser altes Zeug abgegeben hatten und unser KV-Zeug empfangen, einige Orte mit der Eisenbahn weiter und trafen uns dort mit vielen anderen Soldaten, die mit uns wegkommen. Dort traf ich auch viele Bekannte und auch einen, der mit Fr. Bergmann in Nijmwegen gelegen hat. Da Friedrich aber als Koch tätig ist, blieb er bei seiner Kompanie. Nun liegen wir hier in Brüssel und kommen heute oder morgen weiter nach Frankreich. Dort lösen wir dann wohl diejenigen ab, die nach Rußland kommen. Ob es nun nach Nord- oder Südfrankreich geht, das wissen wir nicht. Als wir wegkamen, erhielt ich gerade noch Tante Ernas Brief mit 20 RM und Muttis Brief Nr. 11. Vielen Dank. Bis ich eine neue Feldpostnummer habe, schickt natürlich keine Post. Sagt das bitte auch allen Bekannten, denn ich kann nicht noch jedem schreiben. Sonst geht es mir prächtig. Nun habe ich eine Bitte. Kurz bevor ich wegkam, erhielt ich von Artur Schwarzrock, Hannover, Alte-Celler-Heerstraße 10 IV I., per Postanweisung 10,-- RM und da sollte ich ihm Käse für schicken. Dieses ging aber nicht mehr. Nun schickt ihm doch bitte per Postanweisung das Geld. Papa kann auch Bernd Heinrich anrufen und ihm Bescheid über mich geben.

Nun viele Grüße an Euch und Oma und Tante Erna.

Euer Heinz

Frankreich

Frankreich, den 5.2. (43)

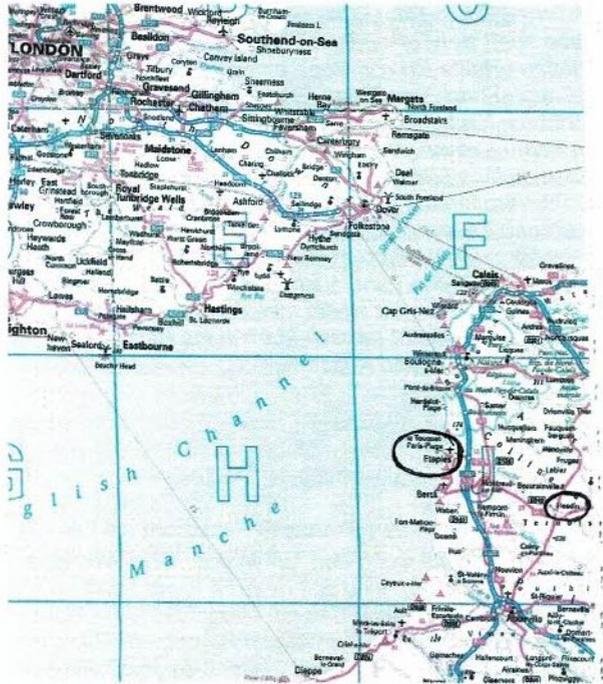
Liebe Mutti, lieber Papa!
Endlich komme ich
dazu, Euch Lieben
wieder eine Nachricht
von mir zukommen zu
lassen. Ich hätte schon
eher geschrieben, doch
das ist nun mal so bei
den Soldaten, immer
kommt es anders als es
vorgesehen war.

Eigentlich sollte wir vom
Pferdetransport schon
am 28. Januar wieder
zurück sein, aber durch
die lange Bahnfahrt und
einige andere Umstände
kamen wir erst am 3.

Februar um 21 Uhr
zurück. Gestern hatte
ich keine Zeit, doch
heute und hoffentlich

noch einige weitere Tage
darum um so mehr. Ich
habe nämlich auf der Fahrt
einen kleinen Riß am
Zeigefinger der linken Hand
gehabt und da ist Schmutz
drangekommen. Ich habe
aber wenig darauf geachtet
und nun ist die Wunde
vereitert. Der Arzt hier
sagt, daß ich nicht am
Dienst teilnehmen soll.
Gott sei Dank kann ich
mich mit der rechten Hand
gut rühren und deshalb
schreibe ich den ganzen
Tag. Aber denkt ja nicht,
daß die Wunde schlimm ist,
man kann eben bloß
nichts damit anfassen.
Nun will ich Euch, damit
Ihr wißt, wie es mir in
der letzten Zeit ergangen
ist, genau alles schreiben.

Am 25. Januar fuhren wir
von hier mit der Eisenbahn
nach Paris. Dort kamen wir
um 20 Uhr an und blieben
bis zum anderen Morgen.
Leider war es dunkel, so
daß ich von der Stadt nicht
viel gesehen habe. Aber ich
bin wenigstens mit der U-
Bahn, der „Metro“, gefahren.
Gegen 10 Uhr ging es weiter.
Immer in prima D-Zügen,
wo auch die 3. Klasse gepolstert
ist. Um 15 Uhr bezogen wir
in einer kleinen Stadt in
einer ehemaligen Kaserne
Quartier. Sofort legten wir
unser Gepäck ab und gingen
in die Stadt. Ich war mit
einem Kameraden in einem
Restaurant zum Abendessen.
Echt französisch. Erst wollte
man uns nichts geben, weil
wir keine Marken hatten.
Aber nachdem ich mit
meinem französischen
Wortschatz und anhand eines
kleinen Wörterbuches den
Wirt beredet hatte, bekamen
wir dasselbe Essen, wie die
Gäste, die Marken abgaben.
Und zwar 2 Scheiben Brot,
1 Teller Gemüsesuppe, 1
Teller Pellkartoffeln, 1 Teller
weiße Bohnen in Buttersauce,
1 Stück Butter, 1 Teller
grünen Salat und 1 Glas Wein.
Als Nachtisch gab es
Bisquits. Alles dieses wurde
nacheinander einzeln serviert.
Ich bin wenigstens
vollständig satt geworden.
Das



ganze Essen kostete 1,25 RM, das sind 25 francs. Als wir gespeist hatten, gingen wir noch durch die Stadt. In einem Bäckerladen bekamen wir jeder einen Apfelkuchen von der Größe einer Bratpfanne. Das war mal wieder so richtig nach meinem Geschmack. Am anderen Morgen fuhren wir noch ein Stück mit der Bahn und bezogen dann in einem Ort Quartier. Da die Gegend noch zum unbesetzten Frankreich gehört, lagen dort noch französische Soldaten. Und zwar eine Kompanie Neger aus Madagaskar, das ist die Insel, die Süd-Ost-Afrika vorgelagert ist. Diese Neger betreuten unsere Pferde, die wir aus der Nähe des Ortes geholt hatten. Da wir bis zum 1. Februar dort lagen, lernten wir die Neger richtig kennen und hatten manchen Spaß mit ihnen. In der ganzen Zeit, wo wir da waren, hatten wir jeder 2 Stunden am Tage Wache bei den Negern und 2 Stunden des Nachts. Während der anderen Zeit hatten wir immer Ausgang. Ich hatte noch 20,- RM deutsches Geld, welches ich in einer Bank dort umtauschte und dann noch meine Löhnung. Da wir nur Brot als Verpflegung erhielten und kein warmes Essen, so ging ich Mittags und Abends zum Essen in ein Restaurant, wo es ein feines Essen ohne Marken gab. Nachmittags holte ich mir immer eine Torte oder auch zwei (Kirsch- und Aprikosentorte) vom Bäcker und setzte mich in ein Cafe, von denen es viele in jeder Stadt gibt, und trank schwarzen echten Bohnenkaffee mit Zucker dazu. 10 Rpf (2 francs) kostete eine Tasse voll. Ja, das war ein herrliches Leben. Ich habe sogar öfters Rotwein getrunken, der dort in der Gegend angebaut wird. Eine 1-Liter-Flasche kostet 2 RM (40 francs), das ist nicht allzu teuer. Ihr könnt Euch denken, daß ich den ganzen Tag nur am Essen und Trinken war. Als wir am 1. Februar wieder abfuhren, gab es keinen von uns Allen, ob Unteroffizier, Feldwebel oder Grenadier, der noch Geld hatte.

In der Zeit, wo wir dort waren, hatte ich auch schon die wehe Hand. Der Feldwebel schickte mich zu einem französischen Truppenarzt. Dieser hatte zwei Neger, die als Sanitäter ausgebildet waren. Wie die mich verbanden, mußte ich laut lachen, so vorsichtig gingen die zu Werke. Immer wieder fragten sie mich, ob der Verband richtig sitzt und ob mir nichts weh tut. Als ich ihnen eine Zigarette gab, standen sie vor mir stramm und grüßten militärisch. Dann lobten sie laut die deutsche Zigarette, es war eine Eckstein, und sagten: „Frankreich nix gut, Allemand sehr gut, Allemand prima. Heil Berlin!“ Die armen Burschen möchten auch lieber wieder nach Madagaskar als hier in Frankreich leben.

Also, am 1. Februar fuhren wir wieder nach hier. Die Strecke beträgt etwa 500 km. Wir waren immer mit 2 Mann und 8 Pferden in einem Güterwagen. Am 3. Februar trafen wir hier ein. Für mich waren 12 Briefe angekommen. Von Mutti die Briefe Nr. 14 und 15. In Nr. 15 lagen die Briefe Nr. 12 und 13, die aus Holland zurückgekommen waren.

Vielen, vielen Dank!

Leider betrübten mich die Zeilen sehr, denn mit unserem großen Karlheinz ist es sehr traurig in Stalingrad bestellt. Hoffnung habe ich allerdings noch 100prozentig, denn viele gerieten in Gefangenschaft oder wurden verwundet. Ich kann es gar nicht glauben, daß wir ihn nicht wiedersehen sollen. Aber vielleicht wendet sich alles zum Besten. Sollte er aber sein Leben gelassen haben, so habe ich mir vorgenommen, daß ich, wenn ich vielleicht Mitte dieses Jahres nach Rußland komme, ihn und Bubi Hoppmann und Eberhard Zeißet dadurch rächen kann, indem ich meinen Mann stehe und gegen den Weltfeind so lange kämpfe werde, bis er vernichtet ist. Sie und die vielen anderen werden mir Vorbild sein und mich stärken.

Wir aber wollen jetzt hoffen und beten, daß der Sieg an unsere Fahnen geheftet wird und auch nicht mehr fern ist. Für unsere Gegner kennen wir keine Gnade mehr, denn wer weiß, was sie mit uns machen werden, wenn wir unterliegen. Und siegen müssen wir. Ein 1918 gibt es nicht mehr und darf es nie wieder geben. Jetzt ist es auch für mich nicht mehr so schwer, Soldat zu sein, denn wenn ich von den Toten höre, die einmal um mich waren, dann denke ich, jetzt erst recht ran an den Feind.

Mutti schreibt, daß auch Günter Pfeil an der Front ist. Wenn ich jetzt Zulassungsmarken bekomme (die von Januar bekomme ich nicht nach), dann schicke ich sie an Euch und Ihr gebt eine für Günter und eine für Willy. Sie haben es nötiger als ich, denn ich kann hier, wenn es auch teurer ist, in der Kantine Schokolade, Keks und Bonbons bekommen. In meinem Spind liegt 3 Pfd. Keks und ½ Pfd. Schokolade. Auch die 100 gr. Päckchen braucht Ihr nicht mehr schicken. Pflegt Euch man auch mal. Auch Geld in Briefen dürft Ihr nicht schicken, denn das wird als Devisenschiebung bestraft. Nur Geld auf Postanweisung und zwar bis 30,-- RM im Monat. Das wäre mir sehr angenehm. Die 5,-- RM von Vondrans kann ich noch nicht mal umtauschen. Trotzdem ist es sehr nett von Ihnen, daß sie so an mich denken. Morgen werde ich an sie schreiben. Also bestellt erst mal einen schönen Gruß. Mit dem Essen komme ich jetzt gut aus. Heute gibt es sogar Glühwein. Wenn meine Hand wieder besser ist, dann nehme ich an dem Reiten teil, welches täglich durchgeführt wird. Wir sind eingestuft in 4 Abteilungen. A die Offiziere und Feldwebel, dann B die Unteroffiziere, C die fortgeschrittenen Rekruten und D die Anfänger. Ich bin als einziger Rekrut bei den Unteroffizieren. Ich freue mich mächtig. So, jetzt habe ich wohl genug geschrieben. Außerdem gibt es gerade warmes Abendessen und da will ich nicht der letzte sein. An Tante Erna schreibe ich morgen. Bestellt bitte an Oma und sie viele Grüße. Ich sende Euch viele Grüße und Küsse

Euer Sohn Karlheinz

O.U., den 28.2.43

Liebe Mutti, lieber Papa!

Was wohl dem Heinz eingefallen sein mag, uns so lange nicht zu schreiben? Ja, so denkt Ihr gewiß, denn heute ist es schon eine Woche her, seit der letzte Brief an Euch abgesandt wurde. Vielleicht hat Mutti sogar schon gedacht, daß ich plötzlich vor Eurer Tür stehe als strammer Urlauber. Aber das hat wohl noch ein bißchen Zeit, denn vorerst liege ich als „gesunder Kranker“ in einem Lazarett. Erschreckt bitte nicht, denn wenn ich auch im Lazarett liege, so bin ich doch nicht weiter krank. Ich habe nur ein kleines Geschwür an meinem werten Hinterteil. Das kommt davon, weil ich jeden Tag mehrmals mit einem Fahrrad auf den verflucht schlechten Wegen fahren mußte und davon mein Hinterteil durchgescheuert habe. Ich liege hier den 4. Tag und mein Podex ist bereits wieder in Ordnung. Nun meint aber der Arzt, ich solle noch ein paar Tage hierbleiben, damit auch mein weher Finger Ruhe hat und gut verheilt. Ihr müßt nämlich wissen, daß ich meinen Dienst mit dem Finger genau so versah, als wenn er gesund wäre. Und da ich mich beim Holzhacken betätigte, so konnte die Wunde natürlich schlecht verheilen. Damit sie nun aber verheilt, deshalb liege ich hier. Dieses Lazarett ist eine größere Villa und ich liege mit einem Kameraden aus Hannover-Buchholz in einem Doppelzimmer. Herrlich ist es hier. Fließend warmes und kaltes Wasser. Auch eine Badewanne

steht gleich nebenan und ich habe bereits in den 4 Tagen zweimal gebadet. Das tut mal so richtig gut. Am Dienstag oder Mittwoch hat diese schöne Zeit ein Ende und der Dienst beginnt wieder. Ist aber auch weiter nicht schlimm.

Leider habe ich noch keine Post von Euch erhalten letzte Woche. Ich werde wohl alles auf einmal bekommen. Wenn Ihr wieder an mich schreibt, dann bitte FP 30631 und nicht die Feldpostnummer, die ich hier im Lazarett habe. Ist nämlich die Post unterwegs, so bin ich schon wieder bei meiner Kompanie.

Hier wo ich im Lazarett liege, scheint das Einflugsgebiet der Engländer zu sein, denn des Nachts hört es nicht auf zu brummen in der Luft. Hoffentlich fliegen sie nicht nach Euch.

Schickt mir doch bitte in den nächsten Briefen ein paar von den Feldpostbriefen, ich habe nämlich kein Schreibpapier mehr. Auch möchte ich die Geburtstage von Euch, Oma, T. Erna und den nächsten Verwandten, damit ich die Geburtstagsgrüße nicht vergesse. So, nun Schluß für heute. Die besten GrüÙe und Küsse sendet Euch Euer Sohn Karlheinz

O.U., den 28.2.1943

Meine liebe Tante Erna!

Soeben habe ich einen Brief an Mutti und Papa geschrieben und nun kommst auch Du an die Reihe. Augenblicklich liege ich im Lazarett und finde Zeit zum Schreiben.

Was mit mir los ist und wie es mir geht, habe ich ausführlich an zu Hause geschrieben. Jedenfalls geht es mir blendend, alles andere siehe in dem Brief.

Vor mir liegt Dein lieber Brief vom 16.2., den ich immer noch nicht beantwortet habe. Leider ließ mir der Dienst keine Zeit dazu, denn oft habe ich bis 22.00 Uhr auf der Schreibstube gearbeitet und manches Mal bin ich in der Dunkelheit losgefahren und habe Befehle zum Regiment gebracht oder geholt. Dann war ich zu müde, um noch zu schreiben. Entschuldige also bitte mein Nichtschreiben.

In Deinem letzten Brief steht, daß Ihr schon bald fastet, damit genug Vorrat da ist, wenn ich auf Urlaub komme. Spart Euch ja nichts auf, denn ich komme auch mit einem Karo trocken Brot aus und Mittags mit Kartoffeln und SoÙe, wie ich es schon oft gegessen. Hauptsache, ich bin mal wieder daheim.

Hier ist herrliches Wetter. Jeden Tag Sonnenschein. Bei Euch ist's wohl nicht so schön.

Wenn Du mir schreibst, dann bitte FP 30631 und nicht die Nummer des Lazarett, die auf dem Umschlag steht.

So, nun sende ich Oma und Dir viele GrüÙe.

Euer Heinz

O.U., den 1.3.43

Liebe Mutti, lieber Papa!

Soeben habe ich mein Abendbrot verzehrt und sitze nun gemütlich bei einer Flasche Rotwein am Schreibtisch und schreibe an Euch diese Zeilen. Denkt bitte aber nicht, dass ich den Wein für mich gekauft habe, den gab es heute mit zur Verpflegung. Immer zwei Mann eine Flasche.

Post habe ich noch nicht erhalten, ich glaube, dass meine Kompanie sie zurückbehält, bis ich wieder zurück bin. Ich hoffe aber, dass es Euch gut geht.

Nun habe ich noch eine Bitte. Schickt mir doch auch in diesem Monat wieder 30,- RM, denn wenn ich auf Urlaub kommen sollte, so kann ich Euch Kakao, Pfeffer,

Schokolade und für Paps sogar friedensmäßige Zigarren mitbringen. Pfeffer bekomme ich hier das Pfund für 6,-- RM. Es ist ganz prima Ware. Wird von jedem Urlauber mitgenommen. Wie mir erzählt wurde, gibt es bei Euch Schuhcreme auf Marken. Wir haben sie hier im Überfluß, auch noch prima. Wie steht's mit Zahnpasta? Also, schreibt mir, was Ihr benötigt. Das Geld schickt dann möglichst bald ab, da es doch immerhin 10 Tage bis hier braucht. Vielleicht bin ich dann schon dran mit Urlaub.

Die Sonne meint es hier immer noch gut mit uns. Es ist eine wahre Freude. Auf den Wiesen stehen schon seit 3 Wochen die kleinen weißen Blumen. Ob Schnee- oder Maiglöckchen, ich weiß es nicht genau. Hoffentlich habt Ihr auch bald besseres Wetter.

So, nun für heute weiß ich nichts mehr. Laßt Euch vielmals grüßen von
Eurem Sohn Heinz

O.U., den 2.3.43

Liebe Mutti, lieber Papa!

Auch heute will ich es nicht versäumen, Euch einige Zeilen zukommen zu lassen. Ich kann mir Eure Freude vorstellen, wenn der Briefkasten klappert und deshalb bemühe ich mich auch, ihn recht oft klappern zu lassen. Hoffentlich verlangt die Briefträgerin nicht jedesmal ein Trinkgeld für ihre anstrengende Tätigkeit.

Ja, mir geht's sauwohl. Wir haben heute ein Radio bekommen und sich jetzt der Weltöffentlichkeit wesentlich näher gekommen. Gott sei Dank geht es im Osten jetzt wieder vorwärts. Hoffentlich ist dort bald Schluß.

Heute habe ich auch an Tante Else und Familie Werner geschrieben. Von Willy habe ich immer noch keine Post. Aber durch die Zeitung ehemaliger Mittelschüler bin ich ja mit ihm verbunden. Ich bekam sie vor 1 ½ Wochen von Franz Keller zugeschickt. Auch an ihn will ich einen Brief schreiben. Bislang bin ich noch nicht dazu gekommen. Ebenso will ich Günter Kappler auf seinen ausführlichen Brief danken. Ja, da gibt's allerhand zu schreiben. Die in Hameln wissen noch nicht mal von meiner Versetzung nach Frankreich, falls Ihr es nicht dort hingeschrieben habt. So, für heute weiß ich nichts mehr. Also laßt Euch vielmals grüßen und küssen von

Eurem Sohn Karlheinz

Viele Grüße auch an Oma und Tante Erna, versteht sich.

O.U., den 4.3.43

Liebe Mutti, lieber Papa!

Gestern teilte mir der Arzt mit, daß ich am Sonnabend den 6.3. entlassen werde. Also bleibe ich noch 2 Tage länger als ich es gedacht hatte. Wir spielen jetzt mal wieder Skat. Ist eine gute Abwechslung im eintönigen Einerlei des Alltags.

An Franz Keller und Günter Kappler habe ich gestern einen Brief abgeschickt. Was macht denn die Reichsbahn? Das Geld läuft doch wohl immer planmäßig bei Euch ein, ja?

Nachts träume ich immer von Urlaub. Im Schlaf habe ich sogar bei 07 Fußball gespielt.

Das Wetter ist und bleibt hier scheinbar prima. Morgens freu ich mich jedesmal, wenn ich die Sonne leuchtend in meine Fenster scheinen sehe.

Bekannte aus Hannover treffe ich öfters. Zuletzt einen Kameraden, der die Steigertahlstraße ziemlich genau kennt, trotzdem er dort nicht wohnt. Er ist nämlich ein Freund von Marianne Seelig, die in Nr. 13 wohnt. Ferner sprach ich auf dem Pferdetransport einen, der Heises in Westerfeld gut kennt und mit Irmgard konfirmiert wurde. Auch aus der Mittelschule traf ich einen Bekannten, mit dem ich mich über Evermann und Kollegen unterhielt. Er wohnt in Ricklingen. So, weiter weiß ich nichts zu berichten. Laßt es Euch gut gehen und grüßt mir alle Bekannten. Besondere Grüße an Oma und Tante Erna sowie an Euch Lieben sendet

Euer Karlheinz

O.U., den 5.3.43

Liebe Ma, lieber Pa!

Da ich leider nur noch Briefpapier von diesem Format besitze, müßt Ihr einstweilen damit vorlieb nehmen und Euch auch eine Kürzung der Überschrift gefallen lassen. Mit ist gestern ein genialer Gedanke eingefallen. In der Stadt, wo ich hier im Lazarett liege, gibt es wahrscheinlich auch einen Fotografen. Bei dem werde ich mich knipsen lassen, die Bilder bezahlen, ihm Portogeld geben und ihm sagen, daß er die Bilder nach Fertigstellung an Eure Adresse schicken soll. Einen Umschlag mit Anschrift werde ich ihm dann aushändigen. Da ich morgen entlassen werde, sehe ich mich gleich nach einem solchen Geschäft um. Dann suche ich meine französischen Brocken zusammen und erkläre dem Mann die Lage. Hoffentlich gelingt es mir. Wenn nun mit meinem Urlaub nicht alles klappt, so habt Ihr wenigstens ein Bild von mir.

Post habe ich von Euch immer noch nicht in Händen. Die wird wohl meine Kompanie aufheben.

Das Wetter ist noch wunderbar. Gestern habe ich einen guten Tausch gemacht. 8 Zigaretten gegen 300 gr. Kuchenmarken. Morgen kaufe ich mir gleich Kuchen. Auf Marken ist er nämlich sehr billig. Ein 3 Pfd. Brot kostet auch bloß 30 Pfg. Leider hab ich solche Marken nicht.

Nun wünsche ich Euch alles Gute und sende Euch, Oma und Tante Erna die besten Grüße aus „einer kalten Gegend, trotz hervorragendem Sonnenschein“.

Euer Karlheinz

O.U., den 6. März 1943

Liebe Mutti, lieber Papa!

Heute Mittag bin ich wieder bei meiner Kompanie eingetroffen. Wir haben wieder Voralarm gehabt und deshalb wird auch Telefonwache geschoben. Es ist jetzt 22.00 Uhr und ich bin als erste Wache eingeteilt und zwar bis 24.00 Uhr. Da habe ich Zeit und kann Euch einen Brief schreiben. Als ich heute Morgen entlassen wurde aus dem Lazarett, erhielt ich dort zum ersten Mal Post. Und zwar von Mutti den Brief Nr. 19, von Horst und Hanna je einen Brief und von Werner Pfeil eine Sportzeitung. Eben habe ich unseren Postminister von der Schreibstube gefragt, ob er noch mehr Post von mir ins Lazarett geschickt hat. Ja, gestern wären mehrere Briefe für mich hier angekommen, die er alle weiterbefördert hat. Nun muß ich natürlich warten, bis diese Briefe wieder nach hier zurückkommen.

Als ich von Muttis Brief las, daß auch Onkel Ernst aus Saarbrücken hat dran glauben müssen und auch von Inges Vater lange keine Nachricht gekommen ist, war ich sehr niedergeschlagen. Wer weiß, was die Zukunft noch alles bringt. In mir prägt sich dadurch immer tiefer der Satz ein: Nun erst recht!

Leider muß ich Euch mitteilen, daß Ihr vorläufig von mir noch keine Fotografie bekommen könnt, denn als ich heute in dem Photoladen war und mich knipsen lassen wollte, wurde mir gesagt, daß augenblicklich keine Aufnahmen gemacht werden. Pech!

Heute habe ich mich mal wieder so richtig an Keks gelabt. Außerdem gibt es jetzt in unserer Kantine Honigkuchen, der sogar friedensmäßig schmeckt. Ich habe mir ein Paket, das ist 1 Pfund, gekauft und werde es morgen, Sonntag, zum Kaffee verzehren. Dann schmier ich mir mehrere Butterstullen und lege einige Scheiben Honigkuchen darauf. Ha, das wir mir schmecken!

Als ich heute aus dem Lazarett zurückkam und hier auf dem Bahnhof aus dem Zug stieß, begegnete mir unser Spieß, der auf Urlaub fahren wollte. Er begrüßte mich freudig, (wie sich das für einen alten Kollegen gehört) und fragte nach meiner Gesundheit. Wenn er in 18 Tagen zurückkommt, frage ich mal so leise weinend bei ihm wegen Urlaub an.

So, der Bogen ist voll. Wenn ich morgen Zeit finde, berichte ich mehr. Nun laßt Euch vielmals grüßen von

Eurem Karlheinz

Viele Grüße auch an Oma und Tante Erna.

O.U., den 13.3.1943

Ihr Lieben!

Es ist jetzt 5.00 Uhr morgens und ich habe mal wieder Telefonwache. Leider konnte ich Euch in dieser Woche nicht noch schreiben, denn ich hatte wirklich keine Zeit. Oft ist schon um 5.00 Uhr Wecken und dann geht der Dienst bis 19.00 oder 20.00 Uhr. Dann wird das Zeug in Ordnung gebracht, gegessen, gewaschen und schon ist es 22.00 Uhr und wir gehen schnell ins Bett, damit uns der Unteroffizier vom Dienst nicht erwischt. Sonst sind wir nämlich mit Sonderbeschäftigung an der Reihe. Also, Ihr könnt gewiß sein, wenn Zeit vorhanden, schreibe ich immer.

Nun zu Eurer Post. Die ganze Woche bekam ich keine, jedoch gestern gleich Brief Nr. 20, 21, 22 und einen mit Briefpapier. Für all die lieben Zeilen meinen herzlichsten Dank. Eines möchte ich gleich bemerken: Mit Urlaub wird es wohl vor April bzw. Mai nichts, denn wir haben von anderen Kompanien Zuwachs bekommen und auch diese Leute fahren auf Urlaub, denn es sind alte Soldaten, die schon in Rußland waren. Also, wir müssen Geduld haben.

So, jetzt antworte ich auf Eure Briefe, die der Reihe nach vor mir liegen. Zur Beruhigung stelle ich fest, daß keine Nummer von den Briefen fehlt. Schade, daß Tante Liesel noch 2 Päckchen geschickt hatte, wo ich gerade nach hier kam. Von ihrem Horst bekam ich gestern einen netten Brief. Er schreibt vom Wehrentüchtigungslager. Gefallen hat es ihm nicht, denn es ging dort streng militärisch her. Das Essen war auch nichts. - Von Willy bekam ich vorgestern einen Brief. Mich wundert, daß er von mir noch keine Post hat. Morgen schreibe ich an ihn. - Mutti schreibt, ob ich dem Wein und Champus nicht mehr ablehnend gegenüberstehe und ob ich auch Maß halte. Ihr könnt beruhigt sein. Ich hab nur mal etwas getrunken, wenn es zur Verpflegung was zu trinken gab. Da brauch ich

noch nicht mal mich anstrengen beim Maß halten. Auch habe ich am Rauchen immer noch keinen Gefallen und hab noch keine Zigarette hier angerührt. Zur Verpflegung bekomme ich auch keine, dafür erhalte ich im Monat 6,-- RM. - Daß es Oma gut geht und sie noch streng Regiment führt, freut mich sehr. - Über das Gedicht in Brief 21 war ich sehr erfreut. - Von Hanna und Herrn Noltemeier erhielt ich auch Post. - Daß der Tommy sooft bei Euch ist, ärgert mich. - Schön, daß Ihr 30,-- RM abgeschickt habt, sind allerdings noch nicht hier. - Achtung, Achtung! Wißt Ihr, was ich für die 30,-- RM kaufe? ½ Pfd. Bohnenkaffee! Ein Kamerad schickt oft welchen nach Haus, er will mir welchen besorgen. Wann ich ihn schicke, weiß ich noch nicht genau. Nun paßt mal auf! Könnt ihr mir nicht in Briefen Geld schicken? Ich meine die Reichskreditscheine, welche vielleicht Tante Erna in ihrem Laden bekommt. Oder durch Herrn Vondran von der Bank. Dann schicke ich mal Zigarren, Schokolade usw. Also, seht mal zu, was sich machen läßt. - Daß Ihr das Geld von der Reichsbahn auf mein Konto überweisen läßt, ist schön. Jedoch sollt Ihr Euch auch was leisten können. - Von Tante Else erhielt ich auch einen Brief. Von W. Pfeil 2 Sportzeitungen, die ja jetzt leider nicht mehr gedruckt werden. - Daß der Sohn von Langes gefallen ist, ist sehr traurig. Will denn das Elend gar kein Ende nehmen? - Meine Wäsche lasse ich immer waschen und die Strümpfe stopfen. Alles sehr billig. - Wir haben jede Nacht Voralarm und müssen angezogen im Bett liegen. Seit einer Woche habe ich meine Klamotten noch nicht aus gehabt. Wer nicht auf größte Sauberkeit hält, kann da richtig verkommen. Hoffentlich nimmt das ein Ende. Am vorigen Sonntag war richtiger Alarm. Alles, was wir besitzen wurde verpackt und verladen. Dasselbe mittags wieder ausgeladen. Pech!

So, nun laßt Euch grüßen und küssen von Eurem an Euch immer denkenden Heinz

Kriegsberichterstattung
vom 4. Oktober 1944

Verlustreiche Feinde

Andauernde heftige Kämpfe im S Gegenmaßnahmen gegen sowjetis

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Oktober.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der starke Druck der 1. kanadischen Armee bei Antwerpen und an der belgisch-holländischen Grenze nördlich Turnhout dauert an. Schwere Kämpfe sind hier im Gange.

Nördlich Nimwegen und an der Maas führten die Engländer und Nordamerikaner heftige, für sie verlustreiche Angriffe, die jedoch gegen zähen Widerstand und wuchtige Gegenstöße unserer Grenadiere und Panzer nicht durchdrangen. Nur an der deutsch-holländischen Grenze südlich Geilenkirchen konnte eine neu herangeführte amerikanische Division nach schweren, hin- und herwogenden Kämpfen einen örtlich begrenzten Einbruch in unsere Stellungen erzielen.

Über dem holländischen Kampfraum und den Vogesen schirmten deutsche Jäger eigene Angriffsunternehmungen ab und unterstützten durch Bekämpfung feindlicher Tiefflieger die Abwehrkämpfe der Erdtruppen.

Im Parroy-Wald und an den Berghängen östlich Epinal und Remiremont blieben hartnäckige Angriffe amerikanischer Verbände in der Masse auch gestern in unserem Feuer liegen oder gewannen nur einzelne Dörfer und Waldstücke.

Vor Dünkirchen herrscht Waffenruhe zur Evakuierung der Zivilbevölkerung. Im Vorfeld unserer befestigten Stützpunkte an der Atlantikküste kam es zu Feuerüberfällen und örtlichen Gefechten.

Unsere Grenadier-Divisionen fingen in den Bergen des Etruskischen Apennin weiterhin standhaft die auf breiter Front und mit hohem Materialeinsatz vorgetragenen amerikanischen Angriffe auf. In heftigen Kämpfen um einzelne Bergkuppen vereitelten sie zum Teil in neuen Stellungen alle Durchbruchversuche des Gegners. An der adriatischen Küste wurden angreifende britische Kompanien zerschlagen.

Gegen das Vordringen sowjetischer schneller Verbände aus dem sowjetisch-rumänischen Grenzgebiet nördlich des Eisernen Tores in den Raum nördlich und nordwestlich Belgrad sind eigene Gegenmaßnahmen im Gange. Auch südlich der großen Donauschleife wird heftig gekämpft.

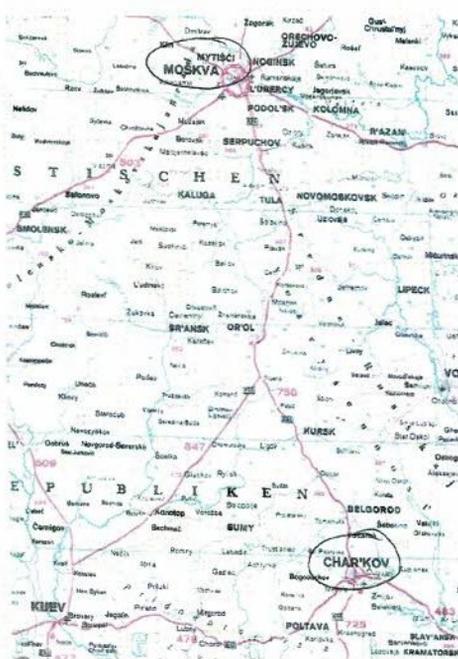
1944 - Russland

Brief Nr. 1

Rußland, d. 2.5.(44)

Liebe Eltern, lieber Horst!
 Was habt Ihr Euch wohl schon um mich gesorgt, da ich so lange Zeit nicht an Euch geschrieben habe. Aber wie Ihr neben dem Datum sehen könnt, befinde ich mich in Rußland und zwar dicht hinter der Front bei Charkow in einem kleinen Dorf und hatte bislang keine Gelegenheit zum Schreiben. Nun will ich aber wieder eisern schreiben und wenn es nur ein kleiner Brief jeden Tag ist. Da ich mir denken kann, daß Ihr wohl neugierig seid und wissen wollt, wie es mir während der letzten Wochen ergangen ist, so will ich genau berichten.

Am 16.4. rückten wir zu einem 7 km von unserer Unterkunft in Frankreich abliegenden Bahnhof ab. Leider war mein Pferd 2 Tage vorher erkrankt, so daß es dort bleiben mußte. Dadurch war ich unberitten und mußte zwei Pferde, die Schlagwunden leichter Art hatten, an der Hand zum Bahnhof führen. Hier arbeiteten wir bis zum anderen Morgen um 5.00 Uhr an der Verladung der Geschütze, der Pferde und des Heus und Strohs. Um 6.00 Uhr fuhr dann der Zug ab. Wir wären wohl über Hannover gefahren, aber leider waren kurz vorher auf der Strecke 2 Transportzüge von den Engländern bombardiert, so daß unser Zug durch Bayern umgeleitet wurde. Es war eine herrliche Bahnfahrt bei schönstem Sonnenschein durchs deutsche Land und später durch das Protektorat, Polen und Rußland. Wir fuhren: Calais, Metz, Bischofswerda, Reichenau, Hof, ein Stück durchs Protektorat, Krakau, Lemberg, dann durch die Ukraine nach Kiew, dann über den Dnjepf nach Pottawa, und wurden Nachts auf einem unbekanntem Bahnhof ausgeladen. Um 6.00 Uhr setzten wir uns in Marsch. Richtung Front. Bis Abends um 21.00 Uhr wurde marschiert. Das heißt: Die meisten Kameraden fuhren auf den Fahrzeugen, ich jedoch mußte die 2 kranken Pferde führen. Es war ein schlechtes Marschieren. Immer auf Sandwegen durch Steppengebiet. Kein Baum, kein Strauch, nur Staub und Hitze. Schwarz und verklebt waren Gesicht und Kleidung, auch konnte ich wieder einige Blasen aufweisen. Das Schlimmste aber war der Durst. Einmal nur konnten wir an einem Brunnen Wasser nehmen. Oft blieben Fahrzeuge im Sand stecken und 6 – 8 Pferde mußten sie wieder herausziehen. Aber dann waren wir um 21.00 Uhr in einem Dorf angelangt und rasteten. Jetzt kommt das Beste: Als ich mich am anderen Morgen wie die anderen zum Weitermarsch fertig mache, sagt mir mein Chef, daß ich mit



dem einen Pferd 3 Tage in dem Dorf bleiben sollte, damit es sich vom Marsch erholen konnte. Kurz und gut, ich bekam Verpflegung für mich und mein Pferd und blieb dort. Für das Pferd fand ich einen prima Stall und auch ich wohnte in einem sauberen Haus. Meine Wirtin mit ihren Kindern tat alles, was ich wünschte. Wäsche wurde mir gewaschen, Schuhe geputzt, Waschwasser geholt und anderes mehr getan. Ich fühlte mich sehr wohl. Als nun die drei Tage um waren, wurde ich abgeholt und landete wieder bei meiner Kompanie. Nun braucht Ihr Euch kein Sorgen um mich machen. Mir geht es gut, Verpflegung reichlich, der Iwan weit entfernt und gutes Quartier. Unsere Geschütze liegen in Stellung und haben in den letzten Tagen dem Iwan gezeigt, was eine Harke ist und dem Jahrgang 24 Ehre gemacht. Ich liege in einem kleinen Dorf etwa 15 km hinter der Front und habe augenblicklich „Spezialaufträge“ in Arbeit. Da ich keine Pferde habe, bin ich immer mit dem Chef und dem Kompanietruppführer zusammen. Die ersten Tage habe ich, da die Nachrichtenleute mit vorn bei den Geschützen sind, mit meinem Unteroffizier Telefonleitungen gelegt, welches mir neu war und deshalb viel Freude machte. Jetzt bin ich beim Chef, der zum Hauptmann befördert ist, und zeichne Landkarten. Auch das macht mir viel Spaß. Allerdings arbeite ich den ganzen Tag, so daß kaum Freizeit ist. Aber wenn man keine Freizeit hat, dann macht man sich welche. Mit der Bevölkerung stehen wir auf gutem Fuß. Sie ist verpflichtet, uns bei der Arbeit zu helfen und alles zu tun, was wir wünschen. Wir haben hier einige Leute, die uns alles machen. Bude ausfegen, Decken ausschlagen, Trink- und Waschwasser besorgen, Wäsche waschen, Strümpfe stopfen, gegen Abend den Ofen anmachen, Bratkartoffeln machen, Milch besorgen und vielerlei Kleinigkeiten mehr. Wenn wir Mittags gegessen haben, kommt eine Frau und wäscht die Kochgeschirre. Wir brauchen nur zu befehlen und schon klappt der Laden. Hoffentlich bleiben wir länger hier. Von Läusen haben wir noch nichts gemerkt. Gott sei Dank.

Nun will ich Euch einmal berichten, wo ich in Holland und Frankreich gesteckt habe. In Holland: 25 km von Utrecht entfernt bei Culemborg. In Frankreich: 7 km von Etaples in einem kleinen Dorf. Auf der Karte müßt Ihr dicht bei Calais suchen. Im Lazarett war ich in Hesdin bei Arras. Mit dem Pferdetransport war ich in Bucanzons bei Chateauroux. Das liegt ungefähr in Verlängerung der Richtung Calais – Paris. Nun zur Post: Meine Feldpostnummer ist noch 30631. Muttis Briefe habe ich bis Nr. 31 erhalten. Auch das Geld auf Postanweisung und in den Briefen habe ich bekommen. Schickt aber kein Geld mehr, denn ich kann nichts gebrauchen. Im Gegenteil, ich werde jetzt öfters was schicken. Und zwar lege ich heute 5,-- RM bei. Meine Briefe nummeriere ich jetzt auch. Von Horst und Hanna habe ich auch Post. Nun zu einem Kapitel, was Mutter und Tante Erna angeht. Ich habe vielleicht gelacht, als ich las, daß Ihr gedacht habt, daß ich das ganze Geld verschnökert habe und nicht Kaffee kaufte. Seid beruhigt, Kaffee habe ich noch am letzten Tag in Frankreich gekauft und zwar ½ Pfd. ungebrannten. Ich konnte auch zum selben Preis gebrannten kriegen, aber den riecht man aus den Päckchen. Ich habe 37,50 RM bezahlt. Nun werde ich ihn in diesen Tagen mit Seife und einigen Kleinigkeiten an Euch abschicken.

Von Reichelts bekam ich gestern ein 100 gr. Päckchen mit Kuchen. Prima, prima. In ein paar Tagen schicke ich auch Luftpostmarken.

Nun zu etwas anderem. Mutti schreibt da von einem Leutnant, der untergehakt mit seiner Mutter spazieren ging und fragt, ob ich das wohl auch fertig brächte. Ich

frage Euch bloß, was ist denn schon dabei? Sowas mache ich, wenn wir mal während eines Urlaubs spazieren gehen, selbstverständlich und ohne Scheu. Also, der Fall ist klar.

Kurz will ich Euch noch schreiben, wie die Verpflegung ist. Wir bekommen täglich 1 3 Pfd. Brot und Schmalz oder Büchsenwurst oder Käse oder Marmelade. Dann 6 Zigaretten. Denkt aber nicht, daß ich von dem 3 Pfd. Brot was überbehalte. Alles wird gegessen.

So, für heute ist es genug. Entschuldigt bitte, daß Ihr Ostern keine Post erhalten habt. Ostern haben wir den ganzen Tag marschiert.

Nun noch eins. Paps hat doch in diesem Monat Geburtstag, jedoch hab ich das Datum vergessen. Auch von den anderen möchte ich die Geburtstage wissen. Nun habe ich keine Zeit allen Bekannten zu schreiben. Grüßt deshalb alle herzlich von mir. So, nun sende ich auch Euch und Oma und Tante Erna die besten Grüße und Küsse

Euer Heinz

Stablack, den 4.6.1944

Liebe Mutti, lieber Papa!

Nach einer Woche harten Dienstes haben wir nun endlich mal wieder Sonntag. Es ist jetzt 15.00 Uhr und soeben bin ich fertig geworden mit Waschen, Putzen und Flickern. In einer Stunde gehe ich zum Sportplatz zum Fußballspielen und bis dahin sollt auch Ihr wieder zum Recht kommen, indem ich an Euch schreibe.

Heute Mittag kam mein Gruppenführer aus dem Urlaub zurück. Er wohnt in Peine und fuhr über Hannover. Hier erfuhr er, daß wieder ein großer Angriff auf unsere Stadt gewesen ist und u.a. das Hochhaus getroffen wurde. Besonders schrecklich ist aber wohl der Angriff in der Rautenstraße gewesen. Er erzählt, daß dort vor einem Bunker eine Luftmine fiel und dabei etwa 400 Personen getroffen wurden. 137 sollen tot geborgen sein. Stimmt das? Hoffentlich ist Euch nichts passiert, ich mache mir große Sorgen. Schreibt bitte ausführlich darüber.

Zum Kaffee hatte ich heute etwas ganz Besonderes. Hilde hat mir nämlich einen Topfkuchen zum Pfingstfest geschickt und der kam gestern an. Ich habe mich natürlich riesig gefreut und es mir gut schmecken lassen.

Vorgestern war ich zum Baden. Wir haben nämlich ein prima Schwimmbad. Sogar mit Sprungturm, den ich auch schon eingeweiht habe. Wenn wir erhitzt vom Dienst kommen, so ist das eine große Erholung für uns.

Jeden Tag sind wir jetzt im Gelände mit Geschützen und Pferden. Es ist wenigstens nicht langweilig und die Zeit geht schnell herum. Am Donnerstag wollte ich schon an Euch schreiben, doch um 18.00 Uhr bekam ich Bescheid, auf Stallwache zu ziehen. Zu tun hatte ich wenig, aber mit dem Schreiben war es Essig.

Leider habe ich Bernd Heinrichs Fp.Nr. vergessen aufzuschreiben und deshalb schreibt Ihr bitte den Umschlag mit seiner Adresse und meiner Anschrift. Schickt seine Adresse bitte sofort.

Nun seid herzlichst begrüßt von

Eurem Sohn Karlheinz

Bitte an Oma und Tante Erna sowie Bohnes, Werners, Inge und Tante Emilie die besten Grüße bestellen. An Tante Erna schreibe ich morgen.

Italien

Brief Nr. 1

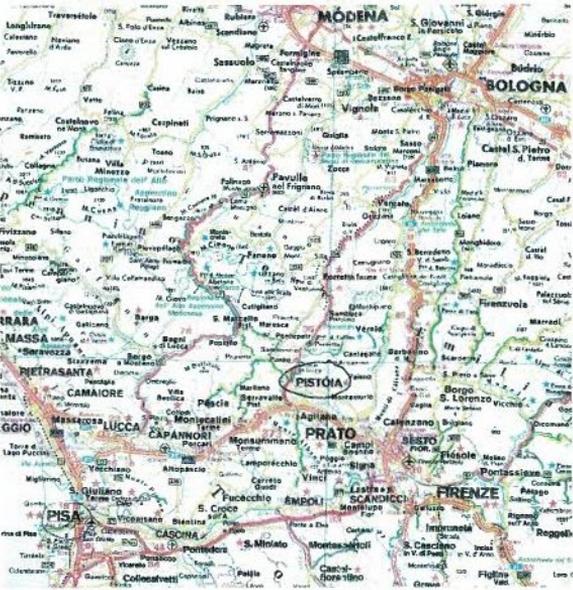
Italien, den 9.7.1944

Liebe Mutti, lieber Papa.
Endlich habe ich eine Feldpostnummer bekommen und so ist es mir wieder möglich, an Euch zu schreiben. Was mögt Ihr wohl gedacht haben, daß so lange keine Nachricht von mir kam. Ich kann mir auch vorstellen, daß dieses und jenes von Euch angenommen wurde, wo ich stecke und was sonst überhaupt seit dem letzten Brief sich ereignet hat. Hoffentlich geht es Euch zu Hause noch

recht gut. Nun möchte ich einmal kurz berichten, wo ich überall gewesen bin, seit ich Staback hinter mir habe.

Am 19.6. wurden 10 Mann zum Chef gerufen, unter denen auch ich war. Ganz kurz und sachlich teilte man uns mit, daß wir als die Besten des Lehrganges ausgesucht seien und zu der Division „Ostproußen“ abgestellt würden, die zur Zeit aufgestellt wurde. Am 20.6. beförderte man uns dann zu Unteroffizieren und am 21.6. ging es ab nach Mielau in Polen. Am selben Tag schrieb ich noch an Euch. Da einige Kameraden in Königsberg zu Hause sind, so teilten wir uns und ich wohnte bei meinem Freund, der auch Königsberger ist. Wir waren bis abends auf dem Rummel, der so etwas ähnliches wie Frühlings- oder Schützenfest ist. Am 22.6. fuhren wir über Allenstein, wo wir ½ Tag blieben, nach Mielau. Der Übungsplatz liegt aber noch 1 Stunde Bahnfahrt von dort entfernt, so daß wir erst am 23.6. ankamen. Hier erfuhren wir, daß das ganze Regiment schon fort ist und mittags verladen wird. Wir also wieder zum Bahnhof, wo der Zug schon fahrbereit stand. Der Chef ließ uns auch einsteigen und ab ging es, Richtung unbekannt. Am 25.6. schickte ich dann von Kufstein noch eine Karte, die Ihr hoffentlich erhalten habt. In der Nacht zum 26.6. fuhren wir dann über den Brenner und da war es allen klar, daß es nach Italien ging. Am herrlichsten war die Fahrt in den Alpen. Direkt ein Erlebnis. Als wir die Berge hinter uns hatten, kamen wir in die Po-Ebene. Man denkt, man wär im Paradies. Pfirsiche, Pflaumen, Kirschen, Birnen usw. in Hülle und Fülle. Größtenteils aber Wein, der jedoch noch nicht reif war. Bloß mit der italienischen Bevölkerung ist nichts los. Im Handel sind sie bestimmt gerissener wie die Juden. -

Am 29.6. wurden wir ausgeladen und dann marschierten wir 70 km in 3 Nächten. Am Tage konnten wir uns der Flieger wegen nicht sehen lassen und auf den



Straßen ist es wie ausgestorben. Fast jede Brücke, Straßenkreuzung, Bahnhöfe usw. ist schon mehrere Male angegriffen worden. Mit den Fliegern ist es ganz toll. - Auf unserer Fahrt kamen wir durch viele Tunnels und auch durch den größten Italiens. Er ist 18 km lang und wir fuhren mit offenen Türen. Als wir wieder draußen waren, sahen wir aus wie die Neger. Alles öliger Ruß, der noch nach mehreren Tagen aus den Poren kam.

Meinen Geburtstag erlebte ich ganz trostlos und zwar marschierten wir vom 29. zum 30.6 und um 24.00 Uhr kamen meine Freunde im Dunkeln auf der Straße zu mir und gratulierten. Hoffentlich kann ich meinen 21. zu Hause erleben. ...

14.7.1944

Vor 5 Tagen schrieb ich Euch vorstehende Zeilen und als ich mitten drin war, war wieder Abmarsch. 3 Tage sind wir marschiert und liegen jetzt noch etwa 20 km vom Tommy entfernt. Wir haben die Verteidigung einer Höhenstellung als Auftrag und bauen von morgens bis abends Bunker usw.. Zu diesen Arbeiten sind von uns auch die hier wohnenden Italiener herangezogen worden. Die Gegend ist sehr felsig und da sprengen wir viel. Da ich auf dem Lehrgang auch Unterricht über Sprengmittel gehabt habe, so ist das Legen und Zünden der Ladungen meine Sache. Es macht viel Spaß.

Nebenbei kann ich Euch mitteilen, da ich nicht mehr bei den Infanterie-Geschützen bin, sondern jetzt bei den Granatwerfern, die aber schußtechnisch auf der gleichen Grundlage aufgebaut sind. Ich habe schnell umgelernt und bilde die Mannschaften an den Werfern schon mit aus. Bald wird auch das vorbei sein, denn in etwa 3 Tagen ist der Tommy hier und dann wird sich zeigen, was wir können. Hoffentlich steht uns das Glück zur Seite und ich kann Euch gesund wiedersehen.

Bald hätte ich vergessen, Euch zu schreiben, daß ich in Pisa gewesen bin und den weltberühmten schiefen Turm besichtigt habe. Es ist ein dolles Ding Nun bitte ich Euch, nichts zu schicken und auch nichts in Briefe reinlegen, da durch Flieger bestimmt 40 % Post verloren geht.

Nun verbleibe ich mit den besten Grüßen

Euer Sohn Karlheinz.

Zum Schreiben komme ich jetzt ganz selten und wenn es los geht, wohl überhaupt nicht. Deshalb schreibt Horst viele Grüße und richtet sie ebenso besonders an Oma und Tante Erna. Zu Omas Geburtstag sende ich meinen herzlichsten Glückwunsch. Die Briefe fangen wieder mit 1 an.

Allen Bekannten u. Verwandten die besten Grüße, besonders Tante Else, Willy und Hanna.

P.P. Es ist ungeheuer warm u. ich bin sehr braun.

Brief Nr. 14

Italien, den 21.9.44

Liebe Mutti, lieber Papa, lieber Horst!

Nun seid Ihr ja glücklich alle wieder zusammen und so kann ich Eure Briefe immer auf einmal beantworten, da augenblicklich gar keine Zeit zum Schreiben vorhanden ist. Ihr habt doch hoffentlich Brief Nr. 13 erhalten, in dem ich schrieb, daß es mit Post an Euch in den nächsten Wochen knapp ausfallen wird, da der Tommy jetzt täglich angreift und es daher heiß hergeht und man an freie Minuten oder Stunden

nicht denken kann. Nehmt deshalb mit meinen wenigen Briefen vorlieb und schreibt mir aber doch fleißig weiter, denn Nachricht von Euch ist die einzige Freude hier. Im Wehrmachtbericht habt Ihr sicher von Angriffen nördlich von Lucca und Pistoia gelesen und das sind wir. Mit ganz wenig Leuten halten wir die Berge besetzt und der Feind greift mit Negern, Amerikanern und Engländern fast pausenlos an. Im letzten Brief schrieb ich, daß ich als Beobachter auf einem Berg sitze, der fast so hoch wie der Brocken ist. Und auf ihm sitzen wir mit 35 Mann und verteidigen ihn. Der Gegner versuchte unsere Stellung in Stärke bis zu 300 Mann zu stürmen, was jedoch unter hohen Verlusten für ihn abgeschlagen wurde. Allerdings haben auch wir einige Tote und Verwundete. Dann wurde für uns die Lage kritisch, als er an einer Stelle im Tal durchbrach und uns, gedeckt durch Wald und Felsen, in den Rücken fiel. Zufällig wurde der Gegner von unserem Leutnant, der mit seinem Melder die Stellung abging, gesehen und durch schnelles Zuschlagen wurden 3 Amerikaner getötet, 4 gefangen genommen und der Rest von etwa 10-12 Mann in die Flucht geschlagen. Leider der Melder vom Leutnant durch Kopfschuß getötet. Da auch ein M.G. und allerhand andere Sachen erbeutet wurden, so bekam unser Leutnant das EK. Nachts treiben sich noch immer Neger als Vorposten bei uns herum, so daß man nicht weiß, woran man ist. Meine Leute stehen Tag und Nacht Doppelwache von 2 x 2 Posten, also 4 Mann. Ich komme auch sehr wenig zum Schlafen, da bei den Angriffen von mir das Feuer geleitet wird. An einem Tag verschossen wir 140 Schuß mit einem Werfer und mußten aufhören, da alles verschossen war. Nun sind andauernd Leute unterwegs und schleppen einen Kasten nach dem anderen hoch. Bei diesen Gängen wurden sie einmal von Ami-Feuer überrascht und 2 wurden verwundet. So schmilzt der Haufen zusammen und bald weiß ich nicht mehr was werden soll. Hoffentlich hat dieses Leid bald ein Ende und wir sehen uns gesund wieder.

Nun danke ich vielmals für Brief 8 + 9, sowie einen Brief vom 1.9. von Paps und 2 Briefen von Horst. Ich habe mich sehr gefreut. Für Paps sind 200 Zigaretten und 2 Pakete Tabak unterwegs. Für Mutti Seidenstrümpfe und für Horst ein Pullover. Wie ich hörte, dauern die Pakete 8 – 10 Wochen, kommen aber fast alle an. Wollen das Beste hoffen.

Daß Onkel Fritz, Herr Kobbe usw. fortgekommen sind, überrascht mich und auch Marlies Reichelt schrieb, daß ihr Vater schon auf der Liste stand. Na, wenn es schon so weit ist, muß es ja bald entschieden werden.

Für die Grüße von Tante Marie und den Herrenhäusern recht vielen Dank und Gegengruß.

In der Hoffnung, Euch bald wieder in der Heimat begrüßen zu können, verbleibe ich
Euer Karlheinz

Brief Nr. 15

Italien, den 20.10.44

Liebe Mutti, lieber Paps und Horst!

Es ist wirklich zum Heulen, daß nun morgen schon 1 Monat vergangen ist, seitdem ich die letzte Post an Euch sandte. Was habt Ihr wohl gegrübelt und Euch geängstigt in dieser, ach so langen Zwischenzeit. Und ebenso ist es mir ergangen, denn auch ich war ohne einen Brief von Euch. Nun will ich alles erklären: Am 1. Oktober wurden wir plötzlich aus der Gegend von Lucca herausgezogen und kamen etwa 10 km zurück und wurden mit Winterbekleidung ausgerüstet. Noch in

derselben Nacht kamen wir auf L.K.W. und fuhren bis 25 km vor Bologna. Hier lösten wir eine zusammengeschmolzene Fallschirmjägereinheit ab und dann kamen 3 Wochen, die das Höchste an Nerven und Leistungen von jedem einzelnen forderten.

In dieser Zeitspanne sind wir fast völlig aufgerieben. Zahlreiche Tote und Verwundete werden beklagt. Und als zum Schluß noch 3 Granatwerfer ausfielen, wurde ich als Gruppenführer von einer Kampfgruppe infanteristisch und zur Verstärkung bei einer Schützenkompanie eingesetzt. Täglich hatte die Kompanie etwa 5 – 6 Ausfälle und von meiner Gruppe blieb nur 1 Mann, der heute vor 3 Stunden ebenfalls verwundet wurde. Die anderen sind verwundet worden und einer ist gefallen. Ich stand mit ihm am M.G. Und plötzlich schlug eine Granate vor uns ein. Ich wurde geblendet und sah und hörte nichts mehr. Meinem Kameraden aber wurde der Bauch aufgerissen und nach 6 Stunden starb er. Täglich dies Schreckliche zu sehen, reibt einen so langsam auf und ich bin so nervös, daß ich schon zusammenfahre, wenn etwas raschelt oder scheuert. Es ist furchtbar. Etwa 10 Mann sind von uns gefangen und hocken beim Tommy. Ob sie es besser haben? Gestern ist Ersatz gekommen und es heißt, daß wir bis zum 2. November im Einsatz bleiben. Möge mir Gott, der mir bisher so beistand, auch weiterhin helfen. Ich vertraue fest auf ihn. Macht Euch keine Sorgen. - Leider war beim Regiment Postsperre, so daß ich erst jetzt Post von Euch erhielt und zwar Brief 10 – 17. Tausend Dank! Meine sämtlichen Klamotten sind verloren gegangen bis auf Wasch- und Rasierzeug. Gestern habe ich mich nach 3 Wochen zum 1. Mal gewaschen und rasiert. Ich und die anderen haben tüchtig Läuse. Verpflegung ist gut, da immer Frontzulagen. Hoffentlich erreichen Euch diese Zeilen bei bester Gesundheit. An Tante Erna schreibe ich auch noch. Schön, daß die Pakete angekommen sind. Und nun laßt Euch umarmen und grüßen von Eurem Sohn und Bruder
Karlheinz

Brief 30

Italien, den 29.12.44

Liebe Mutti, lieber Paps, lieber Horst!

Heute abend ziehen wir wieder nach vorn in unsere alte Stellung und deshalb haben wir augenblicklich dienstfrei. Ich will natürlich die Gelegenheit wahrnehmen und Euch mit einem Brief erfreuen. Bei der letzten Postverteilung war für mich leider nichts dabei. Doch hoffe ich, morgen einen Brief zu erhalten. Von Hilde ist das Weihnachtspaket immer noch nicht eingetroffen; wenn es nur nicht verloren gegangen ist. Habt Ihr meine Weihnachtspäckchen schon in Händen? Ich lege heute 2 Marken bei, doch braucht Ihr nichts zu schicken. Vielleicht benötige ich mal dringend eine Kleinigkeit, dann werde ich schreiben. Marlies Reichelt schrieb mir auch. Sie und ihr Vater haben das Glück und können vorläufig noch daheim bleiben.

In den letzten Tagen las ich nichts von Angriffen auf Hannover und bin deshalb sehr beruhigt. Hier haben wir jetzt Schnee und Frost und wir sind froh darüber, denn dann brauchen wir nicht mehr im Schlamm zu wühlen und außerdem spendet unser Bunkerofen eine angenehme Wärme. Zu Weihnachten erhielten wir eine Anzahl von Romanen und Erzählungen, und ich lese dadurch viel in meiner Freizeit. Ich habe jetzt von der Kompanie einen prima Tarnanzug bekommen. Eine Seite weiß und die andere erdfarben. Ein prima Ding. Sehe jetzt aus wie ein Wintersportler. –

Quartier e.V.

Horst Bohne: Die Kriegsjahre von Karl-Heinz Bohne

Am Heiligen Abend wurde von uns ganz dicht am Feind ein Tannenbaum mit elektrischen Kerzen aufgestellt. Was sich der Tommy wohl dabei gedacht hat? Schrieb ich schon, dass wir jeden Tag ein großes Brötchen zusätzlich erhalten. Tadellose Sache. Nun Schluß für heute.

An Euch, Oma und Tante Erna die besten Grüße

Euer Karlheinz



IM NAMEN DES FÜHRERS ERENNE ICH

den

Reichsbahninspektoranzwärter

Karl-Heinz Bohne

zum

außerplanmäßigen Reichsbahninspektor.

ICH VOLLZIEHE DIESE URKUNDE IN DER ERWARTUNG, DASS DER ERNANNT GETREU SEINEM DIENSTEIDE SEINE AMTSPFLICHTEN GEWISSENHAFT ERFÜLLT UND DAS VERTRAUEN RECHTFERTIGT, DAS IHM DURCH DIESE ERNENNUNG BEWIESEN WIRD. ZUGLEICH DARF ER DES BESONDEREN SCHUTZES DES FÜHRERS SICHER SEIN.

H a n n o v e r , den 1. Oktober 1944

**FÜR DEN REICHsverkehrsminister
DER PRÄSIDENT
DER REICHsbahndirektion**

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'H. Goebbels', written over a horizontal line.

1945

Brief Nr. 3

Italien, den 12.1.45

Ihr Lieben daheim!

Hurra, war das gestern eine Freude, als von Euch die Briefe 30,35,36 und einer von unserem Senior vom 3.12. bei mir eintrafen. Wie bin ich froh, Euch noch gesund und munter zu wissen. Bloß meine liebe Oma macht mir Kummer. Hoffentlich geht es ihr schon wieder besser. Mir ist noch ganz wohl zu Mute und seitdem ich wieder mit meinem Freund Gerhard zusammen bin und mich mal vernünftig unterhalten kann, macht mir der tägliche Kram auch wieder Freude.

Gestern gab es Marketenderware und noch heute, es ist jetzt 23.00 Uhr und alles schläft schon, werde ich ein Paket an Euch fertig machen. 80 Zigaretten, 11 Stumpen, 1 Büchse Ölsardinen und noch einige Kleinigkeiten. Laßt es Euch, falls es heil ankommt, recht gut schmecken.

Als es gestern Löhnung gab, wurden auch Paketzulassungsmarken von 2 kg ausgegeben. Ich habe 3 Stück, das sind 12 Pfd. Aber ehrlich gesagt, mag ich sie weder an Euch, noch an Hilde schicken, denn gerade bei ihren Eltern sieht es dann so aus, als wäre ich doch ein bisschen zu aufdringlich, wo doch alles so knapp ist. Schickt bitte die Marken an jemanden, der sie gut gebrauchen kann, laßt sie aber nicht verfallen.

Heute gab es frische Wäsche und neue Socken. Da meine Schuhe langsam Wasser aufnehmen, bekam ich auch ein Paar. Größe 45 (Elbkahn). Aber mit Sohle geht es.

Wir haben wahnsinnig an unseren Bunkern gearbeitet und ich habe anständige Schwielen. Aber jetzt ist alles beinahe fertig und es ist schon gemütlich.

Gestern erhielt ich 9 Briefe. Über einen war ich platt und das war der mit der Verlobungsanzeige von Marlies Reichelt. Nun muß ich mich ja auch beeilen. Lacht nicht!

Willy schreibt mir mitleiderregende Briefe von seinem verlassenen Kaff. Hat die Festtage trostlos verlebt.

Seid für heute herzlichst begrüßt, auch Oma und Tante Erna.

Euer Heinz

Brief Nr. 4

Italien, den 18.1.1945

Liebe Mutti, lieber Papa, lieber Horst!

Post bekam ich aus Hannover in den letzten Tagen nicht, doch denke ich, daß morgen für mich etwas dabei ist. Mir geht es noch ganz gut, besonders deshalb, da unser Bunker jetzt fertig ist und wir uns mehr mit uns selbst beschäftigen können. Unser Bunker ist fabelhaft geworden und jeder lobt ihn. Heute kam jemand und sagte, daß mein Bett das beste sei, was er bisher gesehen hat. Es ist in einer Nische und die Wände sind mit weißen Tüchern ausgeschlagen. Für meine Wasch- und Schreibutensilien ist ein besonderes Bord vorhanden und die anderen Sachen hängen am Nagel. Vorgestern haben wir eine Tür mit eingelassenem Glas gezimmert und so ist es schön hell. Für die Gewehre habe ich einen Ständer gebaut und Stahlhelm und Gasmasken sind in besonderen Nischen. Alles ist sauber und exakt.

Mit Urlaub geht es flott voran. Es sind z.Zt. immer 8 Mann von der Kompanie unterwegs, und kommt einer wieder, so fährt der nächste. Augenblicklich sind solche dran, die 17 Monate und mehr nicht daheim waren. Ich habe bald 12 voll, der Kurzurlaub nicht gerechnet. Sollte es allerdings das Unglück wollen, daß auch wir bombengeschiedigt werden, so gibt es sofort nach Erhalt des Telegramms 100 Tage Sonderurlaub. Falls Omas Haus zerstört wird, welches ja auch uns gehört, so telegraphiert ebenfalls. Vielleicht bekomme ich dann Urlaub. Wünschen wollen wir so etwas natürlich nicht, da will ich bis zum Kriegsende ganz verzichten auf Urlaub. Sind die Pakete von der Division angekommen und das zweite von der Kompanie? Für heute sei es genug. An Tante Erna schreibe ich anschließend.
Seid herzlichst begrüßt von Eurem Heinz

Brief Nr. 5

Italien, den 22.1.45

Liebe Mutti, lieber Papa und Horst!

Vorgestern trafen 2 Briefe von Euch bei mir ein und zwar Nr. 37 sowie ein Brief von Horst. Meinen herzlichsten Dank. Mir geht es noch ganz gut, nur habe ich mich etwas erkältet. Tagsüber scheint die Sonne wie doll und des Nachts ist es windig und kalt. Aber es ist gut auszuhalten.

Vor wenigen Tagen gab es wieder Marketenderwaren und somit war es mir möglich, gestern 1 Päckchen mit 60 Zigaretten und 2 Paketen Tabak an Euch abzuschicken. Heute wurde eine Sammlung durchgeführt, bei der man einige Tagesrationen Rauchwaren an Rüstungsarbeiter der Heimat abgeben soll. Ich gab für 15 Tage, das sind 150 Zigaretten. Mögen sie den schwer Schaffenden gerecht zukommen. Ende vorigen Jahres wurde für die Kinder Ostpreußens und der Westgebiete zum Weihnachtsfest gesammelt. Der Durchschnitt war etwa 30,-- RM. Ich spendete 50,-- RM. So kommt man vorläufig auf keinen grünen Zweig und Ihr braucht Euch nicht wundern, wenn ich kein Geld zum Sparen schicke.

Im Osten geht es ja scharf her. Mögen wir auch diesem Ansturm gewachsen sein, denn wenn die Bolschewisten durchbrechen, sieht es schlecht für uns aus. Das Neue Jahr konntet Ihr ja ungestört beginnen und hoffentlich habt Ihr jetzt des öfteren ruhige Tage.

Über Horst seinen Brief bin ich sehr verwundert gewesen. Er hat ja Ausdrücke und Redewendungen, daß einem angst und bange wird. Ich glaube, die Schule verdirbt sehr. Es wird Zeit, daß ich mal unerwartet erscheine und ihn als alter Korporal gehörig zusammenstauche, so wie es öfters mit meinen Leuten notwendig ist. Nun, Ihr Lieben, gute Nacht!

Viele Grüße auch an Oma und Tante Erna.

Euer Heinz

Es ist 23.30 Uhr und alles schnarcht schon.

Brief Nr. 6

Italien, den 28.1.45

Liebe Mutti, lieber Papa und Horst!

Habt herzlichen Dank für Brief 41 und von Papa vom 15.1., die mich gestern erreichten. Heute ist Sonntag und ich habe bis 9.00 geschlafen. Nachdem ich mich gewaschen und rasiert habe, will ich nun etwas schreiben. Ihr kommt wahrscheinlich nur noch wenig dazu, denn Alarm ist ja täglich. Durch Fortfall der D-

und Eilzüge dauert die Post wohl jetzt etwas länger. Aber trifft sie dann endlich ein, so ist die Freude doch riesengroß.

Was sagt Ihr denn zu den Ereignissen im Osten? Der Russe kommt ja mit Riesenschritten näher, aber einmal wird er sich bestimmt totlaufen. Hoffentlich haben wir noch die Kraft zu einer wirkungsvollen Gegenoffensive. Wo ich in Ostpreußen im letzten Jahr gewesen bin, das ist schon zum großen Teil verloren gegangen. Ich kann mir das gar nicht so vorstellen.

Willy hat mir auch ein Bild geschickt und ich finde, daß er so gut noch nie getroffen ist.

In meiner Gruppe war ein Gefreiter, der in den Oktoberkämpfen neben mir gefallen ist. Er war verheiratet und hatte 2 Kinder. Ich schrieb nun einen Brief an seine Frau und bekam vor einigen Tagen Antwort. Sie schreibt, daß ich es wohl nicht ermessen könnte, was ich ihr mit diesen Zeilen gegeben hätte und wie wohl ihr beim Lesen geworden ist. Genau so wie ich ihn schilderte, so war er auch zu Hause. Ich habe mich natürlich gefreut, daß ich ein wenig Trost der Familie geben konnte.

Hilde schreibt, daß im Lazarett Ungarn angekommen sind und sie wohl wo anders hinkommen.

Für die Grüße von Werners, Hoppmanns, Tante Else, Onkel Adolf und den Westerfeldern bedanke ich mich herzlich und grüße sie ebenfalls, besonders jedoch Euch, sowie Oma und Tante Erna.

Euer Heinz

Dieser Brief (s. S. 57) war das letzte Lebenszeichen meines Bruders bis zu seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft im Juli 1945. Ein halbes Jahr lang wussten wir nicht, ob er noch lebt oder in Gefangenschaft geraten war. Briefverkehr durch das Rote Kreuz war zum Erliegen gekommen. Besonders für unsere Mutter musste das eine schlimme Zeit gewesen sein.

Horst Bohne



Brief Nr. 6

Italien, den 28.1.45

Liebe Mitti, lieber Papa und Goetz!

Habt herzlichsten Dank für Brief 41 und von Papa vom 15.1., die mich gestern vorzüglichem Gutes ist Sonntag und ich habe bis 9⁰⁰ geschlafen. Außerdem ich mich geschlafen und schlief habe, will ich nun etwas schreiben. Ihr kommt wahrscheinlich mir noch wenig dazu, denn Alwin ist ja tüchtig. Durch Gottfoll der D. und Filzioga scheint die Post wohl jetzt etwas länger. Aber trifft sie dann endlich ein, so ist die Freude das riesengroß.

Was sagt Ihr denn zu den Ereignissen im Osten? Das Duffe kommt ja mit Dimpfweihen näher, aber einmal wird es sich bestimmt totlaufen. Hoffentlich haben wir noch die Kraft zu immer widerstandswilligen Gegenoffensiven. Das ist in Ostpreußen im letzten Jahr geschehen ~~ist~~ bin, das ist schon zum großen Teil verloren gegangen.

CONTROL FORM D.2.

B

CERTIFICATE OF DISCHARGE

ALL ENTRIES WILL BE MADE IN BLOCK LATIN CAPITALS AND WILL BE MADE IN INK OR TYPE-SCRIPT.

PERSONAL PARTICULARS

55484

SURNAME OF HOLDER B O H N E DATE OF BIRTH 30. 6. 24.
DAY, MONTH, YEAR

CHRISTIAN NAME KARL HEINZ PLACE OF BIRTH HANNOVER

CIVIL OCCUPATION RAILWAY OFFICIAL FAMILY STATUS - SINGLE
 MARRIED
 WIDOW (FR) SINGLE
 DIVORCED

HOME ADDRESS HANNOVER-LINDEN
ERDBELSTRASSE 22

NUMBER OF CHILDREN WHO ARE MINORS NONE

I HEREBY CERTIFY THAT TO THE BEST OF MY KNOWLEDGE AND BELIEF THE PARTICULARS GIVEN ABOVE ARE TRUE.
 I ALSO CERTIFY THAT I HAVE READ AND UNDERSTOOD THE "INSTRUCTIONS TO PERSONNEL ON DISCHARGE" (CONTROL FORM D.1)

RECEIVED 10. REICHSMARR
DISCHARGE PAY

SIGNATURE OF HOLDER..... *Karl Heinz Bohne*

NAME OF HOLDER IN BLOCK LATIN CAPITALS KARL HEINZ BOHNE

II
MEDICAL CERTIFICATE

DISTINGUISHING MARKS SCAR RIGHT UPPER LEG

DISABILITY, WITH DESCRIPTION NONE

MEDICAL CATEGORY _____

I CERTIFY THAT TO THE BEST OF MY KNOWLEDGE AND BELIEF THE ABOVE PARTICULARS RELATING TO THE HOLDER ARE TRUE AND THAT HE IS NOT VERMINOUS OR SUFFERING FROM ANY INFECTIOUS OR CONTAGIOUS DISEASE.

Joseph R Saab

SIGNATURE OF MEDICAL OFFICER
 NAME AND RANK OF MEDICAL OFFICER
 IN BLOCK LATIN CAPITALS JOSEPH R SAAB CAPT M C

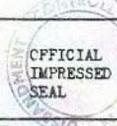
III

THE PERSON TO WHOM THE ABOVE PARTICULARS REFER WAS DISCHARGED ON 25. Juli 1945
(DATE OF DISCHARGE)

FROM THE X ARMY

B

RIGHT THUMBPRINT



25. Juli 1945

CERTIFIED BY
 NAME, RANK AND APPOINTMENT OF ALLIED DISCHARGING OFFICER
A. D. CAVE
MAJOR R. A.
 IN BLOCK LATIN CAPITALS

DELETE THAT WHICH IS INAPPLICABLE
 INSERT "ARMY" "NAVY" "AIR FORCE" "VOLKSSTURM", OR PARA MILITARY ORGANIZATION, e.g. "RAD", "SPK", etc.

(WHEN PRINTED THIS FORM WILL BE IN ENGLISH AND GERMAN)

Feldpost-Nr.:

05983 d

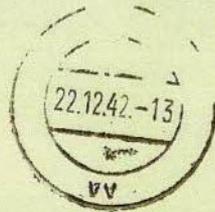
Absender:

Barthelme, Stefan

Recht

Feldpostbrief

An



Familie

Stefan Barthelme

Feldpost-Nr.

[Empty rectangular box for recipient field post number]

T70315

Bonnens-Linden

Säbelfts. 22 I.